

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 179

Mittwoch, den 3. August 1938

90. Jahrgang

Der Führer ehrt seine Arbeiter Nichtkrone über der Reichskanzlei

Der Erweiterungsbau vor der Vollendung.

Am Dienstag wurde über dem Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Berlin die Nichtkrone aufgezogen, ein neues, leuchtendes Zeichen für die bauliche Neugestaltung der Reichshauptstadt. Der mächtige und schöne Bau ist seiner Bestimmung als Arbeitsstätte der Reichskanzlei, der höchsten Verwaltungsstelle des Reiches, wahrhaft würdig. Seine eindrucksvolle und großartige Architektur wird in Zukunft zum baulichen Mittelpunkt des Berliner Regierungsviertels gehören und den nationalsozialistischen Gestaltungswillen in vollendeter Form zum Ausdruck bringen.

Die Front des neuen Bauwerks erstreckt sich an der Nordseite der Vossstraße in einer Länge von 420 Metern. In strenger und hoheitsvoller Linie gliedert sich der Erweiterungsbau, der von Generalbauinspektor Prof. Speer entworfen wurde, in drei Teile. Der an das Eckgebäude des Wilhelmplatzes angrenzende Flügel wird die Präsidialkanzlei, die Kanzlei des Führers und die Wehrmachtadjutantur des Führers aufnehmen. Der Mittelteil ist der Bau, in dem später alle offiziellen Empfänge des Staatsoberhauptes stattfinden werden. Er steht in unmittelbarer Verbindung mit einem Ehrenhof hinter der alten Reichskanzlei, auf dem sich künftig die Auffahrt der Diplomaten unter Anreiten der Ehrenwache vollziehen wird. Von hier werden sich die Gäste des Staatsoberhauptes durch eine Reihe von Sälen und eine langgestreckte Vorhalle in den eigentlichen Empfangssaal begeben.

Zur Gartenseite dieses Mittelbaues liegt der Arbeitsraum des Führers mit fünf hohen Fenstern, der holzgetäfelte Kabinetts-Sitzungsraum und der Saal für die Diplomateneinfänge. Vor dem Arbeitsraum des Führers liegt eine Terrasse zum Garten. Der an den Mittelteil anschließende rechte Flügelteil, der sich bis zur Hermann-Göring-Straße ausdehnt, wird der Reichskanzlei gehören.

Der Neubau der Reichskanzlei umfasst in Zukunft die drei Kanzeleien um den Führer, nämlich die Reichskanzlei (Chef Reichsminister Dr. Lammers), die Reichskanzlei des Führers der NSDAP (Chef Reichsleiter Bouhler), die Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers (Chef Staatsminister Dr. Meißner), ferner das Büro des Stabschefs der SA, die Adjutantur des Führers und Reichskanzlers und schließlich die Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler.

Feierstunde der 4500 Arbeitskameraden

In einer schlichten Feierstunde begingen die 4500 Arbeitskameraden, die geholfen haben, den Neubau zu schaffen, in Gegenwart des Chefs der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers, des Chefs der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, sowie des Generalbauinspektors Prof. Speer das Nichtfest. Rote Teppiche mit dem goldenen Hakenkreuz schmückten die Fenster, während über dem Bau die riesige Nichtkrone mit ihren golddurchwirkten Girlanden und Hakenkreuzbannern in der Sonne leuchtete. Vor der Längsseite des Neubaus hatten die Arbeiter Aufstellung genommen.

Von der Höhe des Neubaus herab hielt zunächst der Polier den traditionellen Nichtspruch und leerte nach altem Handwerksbrauch sein Glas auf die glückhafte Vollendung des Baues. Architekt Piepenburg, der nach den Plänen von Prof. Speer den Bau ausgeführt hatte, dankte dann allen Mitarbeitern für ihre treue und fleißige Hilfe. Er schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, das von den Teilnehmern der Feierstunde begeistert aufgenommen wurde.

In Sonderzügen der U-Bahn begaben sich dann die am Bau beteiligten Arbeiter zum althergebrachten Nichtschmaus in die Deutschlandhalle.

Begeisterte Kundgebungen für Adolf Hitler

Das Nichtfest des Erweiterungsbau der Reichskanzlei fand seinen Höhepunkt Dienstag nachmittags mit einer Feier in der Deutschlandhalle, bei der der Führer unter den am Bau tätigen fast 5000 Arbeitern weilte. Durch seine Anwesenheit und seine Ansprache bereitete der Führer den Männern, die seit vielen Monaten in schwerer Arbeit Tag und Nacht das monumentale Bauwerk geschaffen haben, die schönste Freude und Anerkennung.

Aus dem begeisterten Jubel der Arbeiter sprach ihr bewegter Dank dafür, daß es der Führer Adolf Hitler sich nicht hatte nehmen lassen, in ihrem Ehrentage zu ihnen zu kommen.

Die riesige Deutschlandhalle war für dieses große Nichtfest mit den Fahnen des Reiches, dem Hohenzzeichen, Lannengrün und bunten Nichtkronen würdig ausgeschmückt. An langen Reihen weißgedeckter Tische hatten rund 5000 Arbeiter und deren Angehörige Platz genommen. Nach Monaten härtesten und angestrengtesten Schaffens begingen sie nun ihr Nichtfest zusammen.

Um 18 Uhr betritt der Führer, empfangen von einem überwältigenden, aus dem Herzen kommenden Begeisterungsturm der Bauarbeiter die Deutschlandhalle und schreitet durch ein Spaltes von emporgerechten, schwieligen Arbeiterhänden durch die Halle. Neben ihm geht der Schöpfer des gewaltigen Baues, Architekt Prof. Speer, der in tage- und nächtelanger Arbeit das Projekt ersann und seine Durchführung leitete.

Der Jubel der Arbeiter verstärkt sich noch, als der Führer von der Stirnseite der Halle aus die Versammelten begrüßt. Nur mühsam kann sich der Sprecher der Bauarbeiter Gehör verschaffen, als er den Führer begrüßt. Er spricht davon, daß sich alle, die an diesem Bau mitgearbeitet hätten, wie eine einzige große Familie vom obersten Bauherrn des Reiches bis zum einfachsten

Arbeiter, gefühlt hätten. Unter begeistertster Zustimmung seiner Arbeitskameraden dankt er dem Führer dafür, daß er an ihrem Feste teilnimmt.

Und nun spricht der Führer zu seinen Arbeitskameraden vom Bau. In einer herzlich gehaltenen kameradschaftlichen Ansprache dankt er den Arbeitern und der Bauleitung für die gewaltige Arbeitsleistung, mit der sie diesen Bau in so kurzer Zeit vorangebracht hätten. Er feiert ihr Werk als eine Höchstleistung von Arbeitern der Strenge und der Faust, als ein stolzes Denkmal unserer nationalsozialistischen Volks- und Arbeitsgemeinschaft. Die Schlüsselworte eines Arbeiters gehen fast in tosendem Jubel der Bauarbeiter um den Führer unter. Nachvollbrausen die Sieg-Heil-Rufe und die Lieder der Nation durch die weite Halle.

Begleitet von bewegten Dankeskundgebungen der Arbeiter für diese Stunde verläßt der Führer wieder das Nichtfest.

Sonderbestimmungen für NSD-Führerantwärtinnen

Berkürzte Probefristzeit und Gehaltszahlung.

Der Reichsarbeitsführer gibt in einem Erlass Sonderbestimmungen für die Auszubildung und Laufbahn älterer Führerantwärtinnen bekannt. Danach wird für Führerantwärtinnen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Jähriger Berufsarbeit eine Probefristzeit als Gehilfin eingeführt. Die Länge dieser Probefristzeit richtet sich nach Alter und Vorbildung der Führerantwärtin, bei 20- bis 23jährigen beträgt sie beispielsweise 6 Monate, davon 3 Monate Mitarbeit im Lager, anschließend 3 Monate Lehrgang. Nach erwiesener Eignung erfolgt die sofortige Einsetzung als planmäßige Gehilfin, Lagerführerin oder Sachbearbeiterin.

Für die 23 bis 35 Jahre alten Führerantwärtinnen führt der Erlass besondere Erleichterungen ein. Er bestimmt nämlich eine 90 prozentige Gehaltszahlung schon während der Ableistung der Probefristzeit im Lager, so daß auch bereits länger in einer Berufsarbeit stehenden Frauen die Möglichkeit einer Mitarbeit im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend gegeben ist.

Tapfer und pflichtgetreu

Abschied von den elf Toten von Merkers — Dr. Ley bei der Trauerfeier

Auf Kalischacht Kaiserroda ruhte am Dienstag die Arbeit. Es galt, Abschied zu nehmen von elf Arbeitskameraden, die in der Nacht zum Sonntag den Bergmannstod fanden. Kränze und Blumen hüllten die Särge ein. Kameraden der Bergschicht der SA und SS, Politische Leiter und Bergmänner in Uniform stellten die Ehrenwache. In langer Reihe standen die Leidtragenden, die Frauen und Kinder der Toten, die Eltern, die Freunde. Mit ihnen vereint die Formationen, Vertreter der Betriebsführung, die Angehörigen des Wertes und Volksgenossen von nah und fern, mit ihnen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter und Reichsstatthalter Saucel und Ministerpräsident Marschler mit fast allen Kreisleitern und Gauamtsleitern des Gaues Thüringen.

Direktor Römer als Führer des Betriebes sprach zuerst: Zehn Jahre lang sei der Schacht Kaiserroda von einem tödlichen Unfall verschont geblieben. Doch die Natur sei bisweilen von einer so ungeheuren Wucht, daß des Menschen Kunst versage. Immer aber werde der Mensch versuchen, die Gefahren des Berges abzuwenden.

Nach den Worten des Betriebsobmannes nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort zur Trauerrede:

„Ich habe Euch elf toten deutschen Arbeitern“, so begann Dr. Ley tiefbewegt, „den Gruß des Führers zu überbringen, den Gruß des Volkes und der Partei, den Gruß aller schaffenden deutschen Menschen.“

„Erf Mann sind nun nach einem unerforschlichen Rückschlag des Schicksals von uns gegangen. Ihr Leidtragenden, Ihr Frauen und Kinder, Ihr Väter und Mütter, Schwwestern und Brüder, wir begreifen Euren großen Schmerz. Doch bedenkt eines: diese Menschen sind in einem großen heiligen Dienst gefallen.“

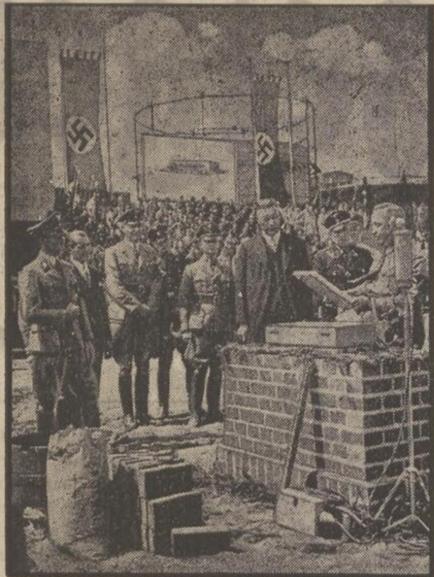
Wir sind eine große Gemeinschaft geworden. Hader, Neid und Mißgunst sind hinweggesetzt. So wie wir hier stehen, so steht das gesamte deutsche Volk um Euch, Ihr Leidtragenden. Ihr seid nicht mehr allein, der Führer trägt Eure Sorge, der Führer trägt Euren Schmerz, das ganze Volk fühlt mit Euch. So wie wir in der Freude zusammengehören, so gehören wir erst recht zusammen in der Trauer und im Schmerz.“

Euch, Ihr toten Kameraden, rufen wir zum letzten Appell. Für alle Zeiten werdet Ihr vor uns stehen als pflichtgetreue Arbeiter in der Front aller tapferen Männer, die für Deutschland fielen, ob als Arbeiter oder Soldaten. So hört denn zum letztenmal das Lied der Deutschen, laßt es erklingen über die Gräber fort!“

Während die Nationalhymnen erklingen, grüßen die zur Trauerfeier Versammelten mit erhobenen Armen die Toten, und während die Fahnen sich zum stummen Gruß senken, setzt die Weise vom Guten Kameraden ein.

Die bergpolizeilichen Untersuchungen über die Ursache des Bergwerkunglücks auf dem Schacht Kaiserroda in Merkers, bei dem elf Bergleute den Tod fanden, konnten am Dienstag im wesentlichen abgeschlossen werden. Die Untersuchungen ergaben, daß irgendein Verschulden nicht vorliegt, sondern daß der beklagenswerte Tod von elf bewährten Arbeitskameraden durch Naturgewalten verursacht wurde, die leider im Bergbau immer wieder Opfer erfordern.





Dr. Ley verkündet das neue Sparsystem für den Volkswagen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht auf dem Betriebsappell des Leberlufener Werkes der Vö. Farben und verkündet den Beginn der großen Sparaktion, die es jedem Deutschen ohne Unterschied des Standes und Besitzes ermöglichen wird, den KdF-Wagen zu erwerben.

Dr. Ley beauftragte

das Vorwerk der Volkswagenfabrik

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf Dienstag nachmittag, unmittelbar von Kaiserroda kommend, in Braunschweig ein. Vom Flughafen Braunschweig-Waggum begab sich Dr. Ley nach dem Vorwerk der Volkswagenfabrik, wo er von Dr. Lafferentz und dem Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Porsche, empfangen wurde. Dr. Ley ließ sich von den hauptleitenden Architekten die Pläne über die weitere Gestaltung des Vorwerkes vorlegen und besichtigte eingehend das Vorwerk, wobei er sich mit den Bauarbeitern unterhielt und den Architekten weitere Richtlinien gab. Anschließend wird Dr. Ley gemeinsam mit Generaldirektor Fleiger die Hermann-Göring-Werke und alle im Bau befindlichen Anlagen der Volkswagenfabrik besichtigen.

Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnet die Rundfunkausstellung

Die feierliche Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung am Freitag, 12. August, 11 Uhr, in der Ehrenhalle des Berliner Ausstellungsgeländes wird von allen deutschen Sendern übertragen. Nach Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Dr. Lippert spricht Reichsminister Dr. Goebbels. Die Veranstaltung wird beschlossen mit dem „Hymnischen Lied“ von Göt. Otto Stoffregen, „Brich auf, du junges Licht“ mit der Musik von Heinrich Steiner.

Winkelzüge in Prag

„Briefe, die ihn nicht erreichten“

Schwehische Antwort auf die fünf Fragen des Abg. Kundt

Prag. Wie das Tschecho-Slowakische Pressebüro mitteilt, fand der Dienstag im Zeichen von Beratungen und Sitzungen der Präsidentschaft und der Parlamentsklubs der politischen Parteien, die zum Teil nach der kurzen formalen Parlaments Sitzung stattfanden. Von den Regierungsberatungen wurde nachmittags die bereits angekündigte Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem Koalitions-Attions-Ausschuss der Slowakischen parlamentarischen Vertreter verwirklicht. Gegenstand der Aussprache waren die slowakischen Bittschriften und Bedürfnisse, soweit deren Regelung die vorbereitenden Nationalitätenmaßnahmen betrifft, also auch die Frage der Neuordnung des Sprachrechtes. Der Vorsitzende der Regierung empfing auch die ungarischen Koalitionsabgeordneten Slomor, Stunda und Schulz.

Montag Abend fand eine Sitzung des Ausschusses der politischen Minister statt, in der über den weiteren Fortgang der Verhandlungen gesprochen wurde und technische Richtlinien bestimmt wurden.

Weiter heißt es in der Verlautbarung des Tschecho-Slowakischen Pressebüros, daß Ministerpräsident Dr. Hodtscha die bekannten fünf Fragen des Abg. Kundt am Montag sämtlich bejahend beantwortet und die Delegierten der Sudetendeutschen Partei für Mittwoch zu offiziellen Verhandlungen eingeladen habe. In dem Schreiben, mit dem Dr. Hodtscha die fünf Fragen des Abg. Kundt bejahend beantwortet habe, wurde auch die Frage bejaht,

ob die Regierung während der Anwesenheit des Lord Runciman in Prag die Verhandlungen über die Nationalitätenfragen fortsetzen werde.

Hierzu wird von sudetendeutscher Seite erklärt: Das Tschecho-Slowakische Pressebüro meldet am 2. August, Ministerpräsident Dr. Hodtscha habe dem Abg. Kundt, dem Führer der SDP-Delegation, bei der Fühlungnahme über das Nationalitätenstatut der Regierung auf seine öffentlichen Anfragen,

ob nun die der Sudetendeutschen Partei mitgeteilten Nationalitätenentwürfe der Regierung ausreichten, geantwortet und die geplanten Verhandlungen endlich begünstigt werden, eine bejahende Antwort erteilt.

Wie wir hierzu aus ganz verlässlicher Quelle erfahren, ist dem Abgeordneten Kundt persönlich bis zur Stunde eine Antwort des Ministerpräsidenten nicht zugekommen. Die Antwort ist vielmehr für morgen vormittag zugesagt, für welche Zeit bekanntlich die SDP-Delegation zu einer neuen Aussprache zu Ministerpräsident Dr. Hodtscha geladen wurde.

Furchtbare Palästina-Bilanz

670 Tote und Verwundete allein im Monat Juli.

Die Unruhebilanz des letzten Monats ist sehr aufschlußreich. Als Opfer der fortgesetzten Zusammenstöße und Terrorhandlungen — wobei besonders an die furchtbare Wirkung der Bombenwürfe jüdischer Terroristen in Safa und Jerusalem erinnert sei — waren im Juli insgesamt 670 Tote und Verwundete zu verzeichnen. Nicht weniger als 148 Araber und 60 Juden wurden getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt auf arabischer Seite 256, auf jüdischer 201. Und täglich werden neue Uebergriffe gemeldet.

Berschärfung in Fernost

Neue Sowjetangriffe auf Schangfeng abgewiesen

Der Fernostkonflikt ist nach der Vertreibung der Sowjettruppen von den Schangfenghöhen keineswegs beigelegt. Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums griffen am Dienstag sowjetrussische Truppen Schangfeng von Süden und mit acht Tanks von Norden an. Beide Angriffe wurden von den Japanern abgewiesen. Dem neuen Vorstoß ging ein Luftangriff voraus, an dem nicht weniger als 40 Flugzeuge beteiligt waren. Der Angriff richtete sich jedoch lediglich gegen die japanischen Infanteriestellungen und richtete keinen großen Schaden an. Am Tage zuvor bildeten die rückwärtigen Verbindungen von Schangfeng das Ziel sowjetrussischer Luftangriffe.

Die japanische Generalität trat unter dem Vorsitz des Kriegsministers gegen Abend im Kriegsministerium zusammen, um über den sowjetrussischen Luftangriff auf foreanisches Gebiet zu beraten. Wie die Agentur Domei mitteilt, sei entschieden worden, vorläufig alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte. Andererseits sei man vorbereitet und entschlossen, weiteren Provokationen der Sowjets entgegenzutreten.

Der japanische Kriegsminister wurde nach Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister sowie längeren Konferenzen im Kriegsministerium und im Generalstab vom Kaiser empfangen, um ihm über die Vorgänge bei Schangfeng zu berichten. Aus politischen Kreisen verlautet, daß die Lage durchaus ruhig beurteilt werde. Anscheinend sei Vorfrage getroffen, daß, soweit Japan in Frage komme, sich der Zwischenfall nicht verschärfe.

Gleiche Chancen für Krieg und Frieden

Der Korrespondent der französischen Nachrichten-Agentur Havas hat an eine Persönlichkeit des japanischen Außenministeriums verschiedene Fragen über den weiteren Verlauf der sowjetrussisch-japanischen Spannung gerichtet. Japanischerseits wurde ihm erklärt, daß die Chancen für Frieden und Krieg gleich groß seien. Die japanische Armee vermeide jede Provokation. Die Entwicklung der letzten Tage zeige aber, daß die Geduld Japans Grenzen habe.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte dann weiter, daß ein eventueller sowjetrussisch-japanischer Krieg die Operationen in China nicht aufhalten werde. Japan habe den Willen und könne seine Operationen fortsetzen, selbst im Falle von Feindseligkeiten mit der Sowjetunion.

In diesem Zusammenhang geben die Pariser Blätter eine Meldung aus Tientsin wieder, wonach seit vier Tagen 20 000 Mann japanischer Truppen aus Nordchina und Schansi durch Tientsin nach der Mandschurei abgezweigt worden seien. Des weiteren sollen zahlreiche Truppentransporte in Dairen eingetroffen sein. Nach einer Meldung aus Schanghai soll eine starke Abteilung von Kommunisten der 8. Armee in Mandschurien eingetroffen sein und im Begriff stehen, die Ortschaften und Dörfer gegen die Japaner aufzuwiegen. Die Kommunisten hätten sogar die Kühnheit gehabt, einige Kilometer von Jehol entfernt zwei japanische Flugzeuge abzuschießen. Man hält es in Paris für möglich, daß der Generalstab der Roten Armee im Fernen Osten Maßnahmen ergreife, um die von der japanischen Armee besetzten strittigen Hügel wieder zurückzuerobern. Diese Höhen hätten für beide Teile eine außerordentlich strategische Wichtigkeit, da sie die gesamte Posset-Bucht beherrschten.

Mandschurien protestiert

Die Regierung von Mandschurien protestierte beim sowjetrussischen Konsul in Chardin wegen der fortgesetzten Uebergriffe der Sowjets bei Schangfeng und der sowjetrussischen Luftangriffe auf die koreanische und mandschurische Grenze. Hingting forderte, daß Moskau sofort ge-

gen die örtlichen Grenzbehörden einschreite, die die Uebergriffe veranlaßten oder doch nicht verhinderten. Die Regierung von Mandschurien sei bereit, die Grenzfrage in diplomatischen Verhandlungen freundschaftlich zu lösen, sofern Moskau seine Haltung ändere.

Bei dem sowjetrussischen Einfall in Mandschurien handelt es sich zweifellos um eine Entlastungsaktion Moskaus zugunsten der Chinesen. In dem Augenblick, wo Japan zu seiner großen Offensiv gegen Hankau, das stärkste Widerstandszentrum, im Herzen des riesigen Reiches der Mitte angegriffen hatte, unternahm die Sowjets in der Dreiländerecke südlich von Bladivostok, wo die Sowjetunion, Mandschurien und Korea zusammenstoßen, einen Angriff auf das mandschurische Grenzgebiet, wobei es ihnen zunächst gelang, die schwachen Grenzpostierungen zurückzutreiben und die strategisch wichtigen Höhen von Schangfeng, die sowohl die Tumen-Bahn nach Mandschurien als auch den koreanischen Hafen Raschin wie auch den Stützpunkt der sowjetrussischen Fernostflotte in der Posset-Bucht beherrschten, in Besitz zu nehmen. Zur Abwehr dieses Angriffs würde Japan, so rechnete man in Moskau, Truppen aus China in das bedrohte Grenzgebiet werfen, wodurch es unter Umständen genötigt wäre, die Offensiv auf Hankau einzustellen oder sie zumindest zu verzögern. Sowjetrussland scheint jedoch die militärische Kraft Japans erheblich unterschätzt zu haben. Innerhalb weniger Tage hatte Tokio bereits seine Gegenmaßnahmen eingeleitet, und als die Sowjettruppen ihren Gebietsgewinn noch zu erweitern versuchten und die umliegenden foreanischen Städte einer dauernden Bombardierung aussetzten, gingen die Japaner zum Gegenangriff über und schickten die Einbringer mit blutigen Köpfen heim, wobei sie ihnen elf Tanks, mehrere Geschütze und anderes Kriegsmaterial abnahmen. Unter Verlust von 30 Toten und 200 Verwundeten mußten sich die Sowjettruppen hinter die sowjetrussische Grenze zurückziehen. Von hier aus unternahm sie jetzt neue Vorstöße auf Schangfeng, doch haben sie damit ebensowenig Erfolg wie mit ihren Luftangriffen, bei denen sie bereits fünf Bomber durch die japanische Luftabwehr eingebüßt haben. Das bisherige aggressive Verhalten Moskaus läßt nicht darauf schließen, als ob es auf die Fortsetzung des Fernost-Abenteuers verzichten würde. In Tokio beurteilt man die Lage durchaus besonnen und kaltblütig und sucht den Konflikt zu lokalisieren, andererseits ist man fest entschlossen, weiteren Provokationen Sowjetrusslands mit Festigkeit zu begegnen.

Sowjetflieger bombardieren koreanische Kreisstadt

Wie die Korea-Armee meldet, überflog am Dienstag um 18 Uhr ein Sowjetgeschwader die koreanische Grenze und bewarf die Kreisstadt Koso, etwa fünf Kilometer nördlich von Schangfeng, mit Bomben.

Japanischer Protest in Moskau

Im Laufe des Nachmittags suchte der Erste Sekretär der hiesigen japanischen Botschaft, Jafawa, den Leiter der Fernöstlichen Abteilung des Außenkommissariats, Mironow, auf, um gegen die Ueberfliegung der mandschurischen Grenze durch vierzig Sowjetflugzeuge zu protestieren, von denen bekanntlich einige von den Japanern abgeschossen worden sind.

Der japanische Vertreter brachte dabei zum Ausdruck, daß seine Regierung dieser Aktion der sowjetrussischen Luftwaffe besonders ernste Bedeutung belege, da sich Grenzverletzungen durch eine so hohe Anzahl von Militärflugzeugen überhaupt noch nicht ereignet hätten.

Der Leiter der Fernöstlichen Abteilung des Außenkommissariats lehnte diesen Protest jedoch als un begründet ab.

Unter Einschluß Oesterreichs

Das deutsch-französische Wirtschaftsabkommen erweitert

Nach Ablauf des ersten Jahres des deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages vom 10. Juli 1937 wurde im Berliner Auswärtigen Amt ein Zusatzabkommen zu dem deutsch-französischen Abkommen über den Warenverkehr und über die Zahlungen aus dem Warenverkehr unterzeichnet.

Im Juli 1937 kam ein auf zwei Jahre befristeter Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich zustande, der jetzt Zusatzabkommen über den Warenverkehr Oesterreichs und die sich daraus ergebenden Zahlungen erhalten hat. Die Eingliederung Oesterreichs ins Reich hatte zur Folge, daß die Verträge zwischen Oesterreich und Frankreich in den deutsch-französischen Wirtschaftsvertrag aufgenommen werden mußten, ebenso wie die diesbezüglichen Zahlungsabkommen. Oesterreich hatte mit Frankreich Bardevisenverkehr. Dieser wird dem Devisenanfall des bisherigen Reichs angerechnet. Im übrigen nehmen die Verträge auf die Struktur des österreichischen Warenbedarfs und die dortige Ausfuhr Rücksicht. Der Vertrag nimmt weiter darauf Bezug, daß die innere Zollgrenze in Deutschland fallen wird.

Der zweite Teil der Abmachungen betrifft die Aenderung der Kontingente. Die sinkende Ausfuhr Frankreichs bot an einzelnen Stellen große Schwierigkeiten des Ausgleichs, doch ist der Export der Erze in bisheriger Menge und für die nächsten sechs Monate nach der bisherigen Zahlungsweise sichergestellt. Die Bundesanleihen, die Oesterreich von Frankreich gegeben worden sind, werden von uns nicht als rechtsverbindlich anerkannt. Wir übernehmen aber die Regelung ähnlich wie gegenüber England. Die Mittel müssen aus dem Ueberschuß der Ausfuhr gesichert werden. Der Privat-Transfer österreichischer, staatlich nicht garantierter Verpflichtungen erfolgt zum Zinssatz von 3 v. H., während Oesterreich bisher 3,5 v. H. zahlte. Diese Regelung wird auf das ganze Reich ausgedehnt. Die französischen Anteile der Dawes- und Young-Anleihe werden zu 5 v. H. verzinst, mit der Tilgung wird be-

Völkergemisch am Ebro

Sowjetspanische Offensive ohne Spanier.

Die nationalspanische Presse gibt ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß die Bolschewisten für ihre verzweifelte und nutzlose Offensive am Ebro fast ausschließlich ausländische Kommunisten eingesetzt haben, deren Zahl nach genauen Informationen drei Viertel der gesamten sowjetspanischen Streitkräfte ausmacht. Wie der Berichterstatter des nationalen Hauptquartiers mitteilt, befinden sich unter den bolschewistischen Anführern vor allem Franzosen, Sowjetrussen und Kubaner.

Die Verluste der Sowjetspanier bei ihren verzweifeltten Angriffen am Ebro erinnern an die blutigen Kämpfe der seinerzeitigen roten Ternet-Offensiv. Bisher verloren die Bolschewisten bei der Offensiv, die sie nun schon acht Tage lang vergeblich vorwärtszutreiben versuchen, 3500 Tote, 11 000 Verwundete und 2300 Gefangene.

Aus dem befreiten Gebiet an der Estremadura-Front werden immer weitere bolschewistische Greuelthaten bekannt. So wurden in Villanueva de la Serena 200 nationale Einwohner, darunter drei Geistliche, während der roten Tyrannen Herrschaft ermordet. Auf ihrer Flucht nahmen die Bolschewisten 20 Geiseln mit, die dann von den Nationalen in der Nähe von Campanario tot aufgefunden wurden. Unter den Toten fand man auch die schrecklich verstümmelten Leichen von vier Mädchen.

Sowjetspanische Angriffe an der Ebro-Front abgewiesen

Bilbao. Der Kampf an der Ebro-Front dauert wie an den Vortagen fort. Nationale Flieger und Artillerie brachten in starkem Einsatz dem Gegner hohe Verluste bei. Die Angriffe der Sowjetspanier wurden sämtlich abgewiesen. Zahlreiche feindliche Stellungen konnten erobert werden. Ueberläufer sagten aus, daß starke Entmutigung und Verzweiflung in den bolschewistischen Reihen herrschten. In den späten Nachmittagsstunden des Dienstag ließen die roten Angriffe stark nach, vermutlich infolge Mangels an Munition, da der Nachschub durch nationale Tiefstflugzeuge fortgesetzt wurde.

Örtliches und Sächsisches

Gewitter im Volksglauben

Die heißen Sommermonate bringen auch mehr oder minder Gewitter mit sich. So alt nun wie das Bauernhaus sind auch die verschiedenartigsten Mittel, um Haus und Hof gegen Blitzschlag und Feuer zu schützen. Bis in die Gegenwart hinein reicht der Glaube, daß Glockenläuten die bösen Geister, die im Gewitter ihr Unwesen treiben, verschrecken und unschädlich machen kann. Darum wird auch jetzt noch, wenn Gewitter im Anzuge sind, im Dorfe mit der Kirchenglocke geläutet.

Wenn jemand im Hause trotz des drohenden Gewitters schläft, so darf man ihn wohl schlafen lassen. Ein schöner und ungewöhnlich tiefer Sinn prägt sich in dem Gebot aus, das jüngste Kind des Hauses nicht aufzuwecken während eines Gewitters, denn nach dem Volksglauben schlägt der Blitz nicht ein, solange das Kind schläft.

Gewisse Vögel bringen dem Gehöft, in dem sie nisten, Regen und Schutz und sollen vor dem Einschlagen des Blitzes bewahren. Diese Vögel erfreuen sich daher der sorgsamsten Schonung und Pflege, so besonders die Schwalbe und der Storch. Auch die Eulen sollen Unheil vom Hof und Haus abwehren. In verschiedenen Gauen sind an den Bauernhäusern hölzerne Pferdeköpfe angebracht, teils nach innen, teils nach außen gerichtet. Dieser Brauch ist so zu deuten, daß er ursprünglich Schutz und Abwehr gegen Blitzschlag bezweckte.

Nicht mit Unrecht gilt es als gefährlich, während eines Gewitters unter einen Baum, besonders unter einem allein stehenden, Schutz zu suchen. Der Volksglaube behauptet, daß der Blitz in bestimmte Baumarten besonders oft einschlägt, z. B. in die Eiche, während andere Bäume, wie die Buche, meist verschont bleiben. Neben der Buche gelten Kirschbäume, Apfel- und Birnbäume als wenig gefährlich. Die Blitzgefährdung hängt wohl in erster Linie von der Beschaffenheit des Untergrundes und von dem Wassergehalt desselben ab. Besonders gefährdet sind Bäume, die am Wasser stehen, daneben solche auf moorigem oder lehmigem Boden, der die Feuchtigkeit lange festhält. Baumgruppen sind einzeln stehenden Bäumen vorzuziehen; darum soll man bei einem Gewitter lieber das Innere des Waldes aufsuchen.

Vor 50 Jahren

Kinderfest in Dhorn

Pulsnitz. „Der Verein „Kinderfreund“ in Dhorn veranstaltete am Sonntag, wie alle Jahre, sein Kinderfest. Da der Festzug durch den Ort, wegen Verbotes der königlichen Amtshauptmannschaft, das trotz aller Bemühungen nicht aufgehoben wurde, unterbleiben mußte, nahm die Feier durch eine wohlwollende und bewegte Ansprache des Herrn Oberlehrer Bedel seinen Anfang. Derselbe ließ deutlich den Wunsch durchblicken, daß das Fest nicht alljährlich, sondern seltener und dann nur im Verein mit der Schule unter Beteiligung aller Schulkinder in einfacher Weise als Schulfest begangen werden möchte. Zur allgemeinen Freude seiner Mitarbeiter nahm das Fest seinen Verlauf. Des Abends schloß sich ein Ball der beteiligten Eltern an. Vom Standpunkte der pädagogischen Erziehung aus betrachtet, sind Kinderfeste, wie schön sie auch an und für sich sind, nicht zu empfehlen, wenn sie nicht mit der Schule Hand in Hand veranstaltet und gefeiert werden können.“

Man war eben damals noch etwas sehr konservativ und hatte oftmals eigenartige Gedankengänge. Warum nicht auch ein Kinderfest einmal ohne Schule? Beispiele der Reuezeit lehren uns, daß dies auch geht! Und wie schmerzlich werden die Kinder das Verbot der Amtshauptmannschaft empfunden haben, daß gerade das Schönste eines Kinderfestes, der Festzug, nicht genehmigt wurde.

Pulsnitz. Gartenfest. Wie wir erfahren, hält nächsten Sonntag der hiesige Kleingärtnerverein sein diesjähriges Gartenfest in der Kolonie am Ruffengrab ab. Wie alljährlich, wird der Verein neben Kinderbelustigungen wieder allerhand bieten. So soll der Festplatz erstmalig abends in elektrischer Beleuchtung erstrahlen. Für jeden Volksgenossen dürfte es aber schon ein Genuß sein, die Anlage jetzt zu besichtigen, wo die Natur ihr schönstes Kleid angezogen hat. Mit wieviel Fleiß ist hier gearbeitet worden, so kann man es auch verstehen, wenn der Kleingärtner nun das Bedürfnis hat, sein Gartenfest zu feiern. So wünschen wir dem Verein recht schönes Wetter und gutes Gelingen zu seinem Fest.

Pulsnitz. Waldbrand. Der Waldbrand am Schwedenb. über den wir gestern kurz berichteten, konnte dank der schnellen Bereitschaft der Feuerwehren in kurzer Zeit erstickt werden. Circa 50 Quadratmeter fielen dem Feuer zum Opfer. Die Brandursache ist unbekannt. Ob nicht doch Unachtsamkeit die Schuld trägt?

Eßt fleißig Tomaten! Täglich kommen immer größere Mengen frischer Tomaten auf den Markt. Rot leuchten die appetitlichen Früchte in den bunten Gemüsauslagen der Schaufenster. Der niedrige Preis muß für jede Hausfrau Anlaß sein, jetzt die Tomate neben anderem Gemüse möglichst bei jeder Mahlzeit auf den Tisch zu bringen. Gerade die Tomate zeigt, was gartenbauliches Können zu leisten vermag! Noch vor wenigen Jahrzehnten war sie eine seltene Pflanze, mehr zur Zierde als zum Genuß gehalten. Heute ist die Tomate eines unserer wichtigsten Gemüse geworden, das nicht mehr aus unserer Ernährung wegzudenken ist. Planmäßige Züchterarbeit hat eine große Zahl verschiedenster Sorten entstehen lassen: runde und längliche, glatte und gefaltete, kleine und solche bis zur Apfelfröße, ziegelrötliche, fleischrote, gelbe und weiße. Ja sogar eine süße Tomate ist in den letzten Jahren von den Gärtnern gezüchtet worden. Es gibt heute Tomatenkulturen, deren einzelne Pflanzen über drei Kilogramm Früchte hervorbringen. Tomaten sind schmackhaft, erfrischend und auch außerordentlich gesund, deshalb heißt es jetzt: fleißig Tomaten essen!

Süßschüler im Handwerk. Zur Beseitigung von Irrtümern wird in einem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums festgestellt, daß Jugendliche nicht deswegen allgemein von der Wahl eines Lehrberufes auszuschließen sind, weil sie eine Schulbildung genossen haben. Nach den bisherigen Erfahrungen sei in besonders gelagerten Einzelfällen auch unter Süßschülern eine ausreichende Veranlagung für Lehrberufe beobachtet worden. Dies sei der Sinn der Anordnung vom Januar, und nicht, daß Süßschüler in ihrer Berufseignung allgemein den Volksschülern gleichzustellen seien.

Bergnützungsteuerfreiheit zum 30. Januar. Nach einem Erlaß des Reichsinnenministeriums sind auch diejenigen Veranlagungen von der Bergnützungsteuer freizustellen, welche von der RDNB und ihren Organisationen jeweils am 30. Januar ausschließlich aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme unternommen werden.

Weidersdorf. Blitzschlag. Bei dem Gewitter, das am Dienstag nachmittag über unserm Orte auftrat, traf ein Blitzstrahl die große massive Scheune des Bauern Böhsch und zündete. Die mit Heuborräten gefüllte Scheune brannte in kurzer Zeit bis auf den Dachstuhl aus, auch wurden festeingebaute Maschinen vernichtet bzw. beschädigt, während es den aus der Umgebung herbeigezogenen Feuerwehren gelang, die Wagen und anderes landwirtschaftliches Inventar zu retten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß die Umbauten erhalten werden konnten. Der entstandene Sachschaden ist beträchtlich.

Dresden. Heftiges Gewitter. Zwei Tote durch Blitzschlag. Am Dienstag nachmittag entlud sich über Dresden ein heftiges Gewitter, in dessen Verlauf zwei Personen vom Blitz erschlagen wurden. In den Elbwiesen beim „Waldschloßchen“ schlug der Blitz in eine Fußgängergruppe. Während ein 62 Jahre alter Mann und sein 13jähriger Enkel mit Verletzungen davorkamen, wurde ein 14jähriger Junge getötet. — Im Osttragegehe erschlug der Blitz einen noch unbekanntem, etwa 28 Jahre alten Mann, der unter einem Baum Schutz gesucht hatte.



Dresden. Die verräterischen Rabatmarken. In der Südvorstadt waren unlängst mehrere Einbrüche verübt worden, bei denen außer Bekleidungsstücken, Toiletteartikeln, Lebensmitteln, Photoapparaten auch Bargeld und Rabatmarken gestohlen wurden. Der Täter hatte sich später die Rabatmarken durch einen Jungen bei einer Geschäftsinhaberin einlösen lassen. Durch Hinweise in der Tagespresse und die Aufmerksamkeit der Frau konnte der Junge festgesetzt und nun auch der Einbrecher festgenommen werden.

Moritzburg. Kinder spielten mit Streichhölzern. Die Scheune des Ortsbauernführers Baulig in Volkersdorf fiel mit der Roggen- und der Heuernte sowie landwirtschaftlichen Maschinen einem Feuer zum Opfer, das von fünf- bis sechsjährigen Kindern verursacht worden war. Die Kinder hatten, während der Bauer mit seinen Leuten auf dem Felde war, in der Scheune mit Streichhölzern gespielt.

Pirna. Ertrunken. Ein Feriengast aus Siegmarschöna, der in Posta zur Sommerfrische wollte, erkrankte beim Versuch, die Elbe zu durchschwimmen. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden. — Infolge eines Herzschlages fand ferner im Sommerbad Graupa ein Einwohner aus Pillnitz den Tod.

Sohland (Spree). Beim Baden ertrunken. Im Gemeindegang ging der 15jährige Martin Freund aus Sohland plötzlich unter. Er wurde von Kameraden sofort geborgen, doch hatte ein Herzschlag bereits den Tod herbeigeführt.

Ebersbach. Dieb und Brandstifter. Nachts bemernten Passanten den Ausbruch eines Brandes in einer Wohnung auf der Mühlstraße so rechtzeitig, daß das Feuer mit Hilfe der Hausbewohner gelöscht werden konnte. Wie sich herausstellte, hatte eine Untermieterin in Abwesenheit der Wohnungsinhaber einen Gelddiebstahl verübt und dann an zwei Stellen des Wohnzimmers Feuer angelegt, um die Spuren des Diebstahls zu verwischen. Die Brandstifterin wurde verhaftet.

Zittau. In den Tod gefahren. In den zeitigen Morgenstunden wurde auf der durch den Sandbusch zwischen Zittau und Kurort Zonsdorf führenden Straße nach Zittau der Motorradfahrer Werner Rudolf aus Kurort Ohbin tot aufgefunden. Er war auf der linken Seite seiner Fahrtrichtung gegen eine Eiche geprallt und hatte sich einen tödlichen Schädelbruch zugezogen.

Leipzig. Der Tod zwischen den Buffern. Auf dem Bahnhof Brandis geriet der 25jährige Bahnunterhaltungsarbeiter Gerhard Schollbach aus Brandis zwischen die Buffer zweier Güterwagen und wurde getötet. Augenzeugen des Unfalles waren nicht zugegen.

Leipzig. Aus der Unfallchronik. Auf der Delitzscher Straße wurde ein 58jähriger Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren. Mit einer Gehirnerschütterung und mit Kopfverletzungen mußte der Mann ins Krankenhaus geschickt werden. — Auf der Ludendorffstraße wurde ein achtjähriger Schüler, als er hinter einem Straßenbahnzug die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem Kraftwagen angefahren. Ein dabei erlittener Unterschenkelbruch sowie Kopfverletzungen machten die Ueberführung des Jungen ins Krankenhaus erforderlich.

Annaberg. Den Tod beim Baden gefunden. Im Freibad Crottendorf erkrankte ein 16jähriger Bursche. Anwesende Schwimmer bildeten eine Suchpartie und bargen die Leiche.

„Preisauschreiben technisches Hörspiel“
Der Leiter des Hauptamtes für Technik der RDNB, Generalinspektor Dr. L o d t, erläßt in Gemeinschaft mit dem Intendanten des Reichssenders Köln, Gaunamtsleiter Toni Winkelkemper, ein Preisauschreiben zur Erlangung eines Hörspiels aus dem Schaffensgebiet der Technik. Es soll die Bedeutung der Technik für Volk und Staat darstellen und das Verhältnis des schaffenden Menschen zur Technik widerspiegeln. Die Einsendungen sind zu richten an den Reichssender Köln (Dagobertstraße 38) unter dem Kennwort „Preisauschreiben technisches Hörspiel“. Letzter Einsendungsstag ist der 30. September 1938. Für die besten Arbeiten drei Preise in Höhe von 1000, 500 und 250 RM, dazu die eventuelle Sendegebühr. Durch diese Zusammenarbeit mit Kunst und Literatur soll die Volkverbundenheit der Technik verwirklicht werden.

Volle Einigebereitschaft aller Schaffenden

Der zweite Leistungskampf der Betriebe eröffnet
Im Herzen eines der größten sächsischen Betriebe, in der riesigen Montagehalle des Werkes Siegmarschöna der Wanderverke, wurde Dienstag früh der zweite Leistungskampf der Betriebe und die damit verbundene Aktion „Das Schöne Dorf“ für den Gau Sachsen eröffnet. Ueber 8000 Gefolgschaftsmitglieder mit vielen Ehrengästen aus der Partei und ihren Gliederungen, Betriebsführer und Betriebsobmänner aus ganz Sachsen nahmen am Eröffnungssappell teil.
Nachdem der Betriebsobmann die angetretenen Gefolgschaftsmitglieder gemeldet hatte, ergriff Gauobmann Beitz das Wort. In diesen Tagen werden, so führte er aus, Tausende und aber Tausende von sächsischen Volksgenossen zum zweiten Leistungskampf der Betriebe angetreten. Seien es im Vorjahr 9000 sächsische Betriebe gewesen, die am ersten Leistungskampf teilnahmen, so könnte er heute mit Stolz und Freude mitteilen, daß sich zum zweiten Leistungskampf viel tausend Betriebe mehr gemeldet hätten. Die Betriebe seien durch den Leistungskampf nicht ärmer, sondern reicher, nicht häßlicher, sondern schöner geworden; vor allem aber sei die Gemeinschaft um vieles fester geworden. Das Ideelle sei ausschlaggebend. Dies gelte auch für den zweiten Leistungskampf. Im Rahmen des Möglichen würden die höchsten Anstrengungen nicht nur vom Betriebsführer, sondern auch von der Gefolgschaft gefordert. Der Gauobmann wünschte allen Teilnehmern den besten Erfolg. Sachsen solle nicht nur die vielfältigste, sondern auch die schönste Werkstatt Deutschlands sein.

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dent, gab in seiner Rede zunächst einen Rückblick auf den ersten Leistungskampf. Er erinnerte daran, daß in Sachsen die Aktion des Betriebsappells zu allererst mit Erfolg in die Tat umgesetzt wurde. Der schaffende Mensch fühle sich glücklich und geborgen im nationalsozialistischen Vollen. Der erste Leistungskampf habe bereits den Beweis dafür erbracht, daß das materielle Denken der idealistischen Basis Platz gemacht habe. In Sachsen seien im Verlaufe des ersten Leistungskampfes nicht weniger als 106 Millionen Reichsmark eingesetzt worden, und zwar in Verfolgung einer idealen Zielsetzung. Man sei dabei zwar anfangs ziemlich im Dunkel getappt; mußte doch vielfach der Geist der Trägheit erst überwunden werden, und das sei in vorbildlicher Weise gelungen.

Nachdem der Minister auf die Anstrengungen Deutschlands im Rahmen des Vierjahresplanes hingewiesen hatte, betonte er, daß im zweiten Leistungskampf nichts Unmögliches verlangt werde. Er wisse aber, daß noch manches getan werden könne. Die bisher ausgezeichneten Betriebe hätten bewiesen, daß sie Sinn, Zweck und Zielsetzung des Leistungskampfes erkannt hätten. Es sei aber noch niemand am Ende der Leistungen. Seine innere Ueberzeugung sei: Je größer die Erfolge, desto größer die Möglichkeit, weitere Erfolge herbeizuführen. Mit großer Zuversicht könne man in den neuen Leistungskampf hineinmarschieren im Bewußtsein, daß die schaffenden Deutschen fähig seien, einen Mangel, der sich in der übrigen Welt vielfach als ein Ueberfluß an Rohstoffen darstelle, zu überwinden und zu beseitigen. Die letzten Jahre hätten dafür den Beweis erbracht. Der einmal beschränkte Weg, den der Führer gezeigt habe, werde weitermarschieren. Der Minister dankte den Betriebsführern für ihren bisher gezeigten Einsatz. Wir wollen, so schloß er, in den Leistungskampf hineinmarschieren mit der Parole: Volle und nachhaltige Einigebereitschaft aller schaffenden Menschen!

Der Betriebsführer, Generaldirektor Klee, begann seine Ansprache mit dem Gruß an den Reichsstatthalter, der ursprünglich die Absicht gehabt habe, den zweiten Leistungskampf der Betriebe selbst zu eröffnen. Er gab im Namen aller den herzlichsten Wünschen für die baldige Genesung des Reichsstatthalters Ausdruck und versicherte, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder und die Betriebsführung der Wanderverke wohl der Ehre bewußt seien, daß gerade ihr Werk zum Auftakt im zweiten Leistungskampf gewählt worden sei. — Mit dem Führergruß fand der Eröffnungssappell seinen Abschluß.

Kleinbetriebe melden sich bis zum 31. August.
In ganz Deutschland hat am 1. August mit Betriebsappellen der zweite Leistungskampf der deutschen Betriebe seinen Anfang genommen. Die Teilnehmerzahlen liegen, soweit jetzt schon feststellbar, weit über denen des Vorjahres. So meldet, wie der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mittels einer Vielzahl der Gauen, daß sämtliche vertrauensratspflichtigen Betriebe des Gaubezirks sich geschloffen zum Leistungskampf der deutschen Betriebe angemeldet haben.

Erstmalig nehmen in diesem Jahr Klein- und öffentliche Betriebe in größerem Umfang am Leistungskampf teil. Die große Anzahl der Kleinbetriebe und ihre strukturell bedingte schwerere Betreuung hat die Notwendigkeit ergeben, den Anmeldeeschluß für Kleinbetriebe des Handels- und Handwerks auf den 31. August festzulegen. Auf Wunsch der beteiligten Ministerien wird der Anmeldeeschluß für öffentliche Betriebe ebenfalls auf den 31. August festgelegt.

Die Meldungen der Betriebe erfolgen beim zuständigen Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront. Sie sind über den Preisobmann der DAF. zu leiten.



Sachsen rüstet zum Reichsparteitag 1938

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem gewaltigen Erlebnis des Reichsparteitages. Wie im übrigen Reich sind auch im Gau Sachsen die Vorbereitungen für die großen Tage von Nürnberg, die durch die Teilnahme der heimgekehrten Ostmark ihre besondere Weihe erhalten, in vollem Gange. Alle Fäden dieses gewaltigen Apparates laufen im Organisationsamt zusammen, wo Gauamtsleiter Kadatz mit seinem Stab bewährter Mitarbeiter die letzten Maßnahmen zum vollen Einfluß trifft.

Die Teilnahme der Parteigenossen aus dem Gau Sachsen ist auch in diesem Jahr wieder außerordentlich groß, wenn auch infolge der erstmaligen Teilnahme der Gaue der deutschen Ostmark die Teilnehmerzahlen aus den Gauen des Altreichs etwas herabgesetzt werden mußten. 10.500 Politische Leiter werden aus Sachsen nach Nürnberg entsandt. Außerdem treten 1500 Mitglieder der NS-Frauenenschaft die Reise nach Nürnberg an. Für diese Teilnehmer verkehren aus Sachsen 13 Sonderzüge. Bereits am 5. September fahren zwei Kongress-Sonderzüge, die alle an der Eröffnung des Parteitagesses teilnehmenden Politischen Leiter nach Nürnberg bringen. Am 7. September folgen dann die übrigen Sonderzüge aus allen Teilen des Gaues.

Der Transport dieser Tausende, ihre Unterbringung und Verpflegung in Nürnberg erfordern eine bis ins kleinste gehende Organisation. Der Außenstehende wird sich kaum eine Vorstellung davon machen können, wieviel Arbeit und welche große Verantwortung die mit der Organisation zum Reichsparteitag beauftragten Stellen zu tragen haben. Aber nur durch diese Vorarbeit in den einzelnen Gauen ist es möglich, daß sich der riesige Aufmarsch der Hunderttausende in Nürnberg in gewohnter Reibungslosigkeit und ohne Störung abwickelt.

Die Hauptarbeit erstreckt sich naturgemäß auf das große Zeltlager der Politischen Leiter, das auf dem Gelände an der Ahlersberger Straße in größerer und schöner Form wieder entstehen wird. Der Gau Sachsen erhält erstmalig einen neuen Zeltyp. Die Zelte sind an den Längsseiten 1,50 Meter hoch und mit Klappbänken und Tischen ausgestattet. Ebenfalls neu hinzu kommt, daß die Gänge in den Zelten mit Kisten belegt werden. Ueberhaupt ist wieder größter Wert darauf gelegt worden, die gesamte Zeltstadt von 44 Zelten recht nett und wohnlich zu gestalten, so daß sich die Politischen Leiter — je 230 in einem Zelt — dort draußen an der Ahlersberger Straße wirklich wohlfühlen können.

Eine Tonfilmanlage soll Gelegenheit bieten, in der Freizeit gute und neue Filme zu sehen. Daneben werden täglich Konzerte ausgeführt und das Politische Kabarett wird für Abwechslung und launige Unterhaltung sorgen. Selbstverständlich findet die Uebertragung der Reden des Parteitagesses statt und auch sonst wird alles getan, um den Politischen Leitern Kenntnis vom Geschehen außerhalb des Lagers zu vermitteln. Für Grüße in die Heimat steht, wie in den Vorjahren, ein eigenes Lagerpostamt zur Verfügung.

Erstmalig wird in diesem Jahr ein Wettkampf aller Gaue zur Austragung kommen, der das Auftreten und Verhalten der Politischen Leiter im geschlossenen Verband sowie als Einzelperson beurteilt. Auch hierzu sind die Vorbereitungen im Gau Sachsen schon in vollem Gange.

Arbeitsmänner rüsten

Nürnberg-Vorbereitungen im Arbeitsgau XV

Jahr für Jahr ist es neue, frische Jugend, die in den Reihen des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg vor dem Führer vorbeimarschiert. Das erfordert immer wieder neue Vorbereitungsarbeit. Gewissermaßen als Krönung der Ausbildung im Reichsarbeitsdienst erscheint für jeden Arbeitsmann die Auszeichnung, in Nürnberg mit dabei sein zu dürfen. Diese Auszeichnung birgt aber auch die Verpflichtung entsprechender Haltung in sich. Wochen vorher heißt es, die für Nürnberg vorgesehene Marschordnung zu üben und einen Vorbemarsch hinzulegen, der sich wirklich sehen lassen kann. Für die Männer vom Reichsarbeitsdienst ist es selbstverständliche Ehrenpflicht, ihren Gau würdig neben den Kameraden aus dem übrigen Reich in Nürnberg unter den Augen des Führers zu vertreten.

Seit Wochen sind nun schon in allen Abteilungen des Arbeitsgaues XV die Vorbereitungen für Nürnberg im Gange. Mit Begeisterung sind Führer und Männer bei der Arbeit, die Nürnbergabteilung für den Parteitag „reif“ zu machen. 1250 Männer des Arbeitsgaues Sachsen werden auf dem diesjährigen Parteitag vor dem Führer auf dem Zeppelinfeld aufmarschieren. Der Arbeitsgau XV entsendet einen RPL-Gaustab, der einen Gaumusikzug mit Gauspielmannszug und zwei RPL-Gruppen umfaßt. 45 Züge — jede der Abteilungen Sachsens stellt einen Zug — unterwerfen sich einer Vorbereitungsprüfung. Die besten Teilnehmer dieser Züge werden nun zu 20 Zügen zusammengestellt, so daß also praktisch jede sächsische Abteilung Teilnehmer zum Reichsparteitag entsendet. Außerdem nehmen Arbeitsdienstführer der sächsischen Führerschulen des Reichsarbeitsdienstes Frankeberg, Hainichen, Leipzig, Marktleberberg und Wachwitz bei Dresden am Vorbemarsch teil. Am 4. September werden die sächsischen Arbeitsmänner die Reise nach Nürnberg antreten, nachdem sie etwa drei Tage zuvor in Plauen zu einer RPL-Gruppe West aus Chemnitz, Leipzig und Plauen und zu einer RPL-Gruppe Ost in Radebeul aus Freiberg, Rammes, Löbau und Radebeul zusammengezogen worden sind.

Auch an den NS-Kampfspiele wird sich der Arbeitsgau XV mit mehreren Mannschaften beteiligen. In der Zeit vom 2. bis 5. August werden die Wettkämpfer der Mannschaften zu den Vorentscheidungen in Frankfurt (Oder) weiten. Die endgültige Auslese der Mannschaften, die in Nürnberg vor dem Führer gegen die ausgesuchten besten Mannschaften anderer Formationen antreten sollen, findet anschließend in Halle statt. Unmittelbar vor ihrer Abreise nach Nürnberg wird die RPL-Gruppe West in Plauen und RPL-Gruppe Ost in Radebeul und Dresden Propagandamärche durchführen.

Der weibliche Arbeitsdienst nimmt in diesem Jahre mit 1000 Arbeitsmädchen aus dem Reich in Nürnberg teil. Die Bezirksleitung VII (Sachsen) hat dazu 65 Arbeitsmädchen ausgesucht, die zur Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes mit antreten werden.

Lebt Eure Heimatzeitung!

Das Marine-Preisausschreiben

Sachsens höhere Schulen als Sieger

Um bei der heranwachsenden Jugend das Verständnis für die Kriegsmarine zu wecken und zu fördern, hatte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine im Einvernehmen mit dem Reichsziehungsminister im Sommer 1937 einen Schülerwettbewerb angekündigt, zu dem alle Schüler der Lehranstalten von VIII aufwärts aufgefordert waren. Geordert wurde die Herstellung eines schwimmfähigen, mit Triebwerk ausgerüsteten Modells des Panzerschiffes „Deutschland“ im Maßstab 1:200, oder die Herstellung eines Modells eines Torpedobootes bis zur Wasserlinie im Maßstab 1:200, oder die Anfertigung eines Aufsatzes über das Thema „Was ist Seegelung, und warum kann Deutschland auf Seegelung nicht verzichten?“ Als erster Preis winkte die Erfüllung eines der sehnlichsten Wünsche eines jeden Jungen: Eine Fahrt an Bord eines Kriegsschiffes.

Von allen im Bereich des Wehrkreises IV zur Verteilung gekommenen Preise sind nicht weniger als 73,8 v. H., also fast drei Viertel nach Sachsen gefallen. Mit besonderem Stolz aber hören wir, daß sieben Schüler erste Preise davongetragen haben, ein schöner Beweis dafür, daß das Verständnis für deutsche Seegelung im Binnenland Sachsen dem in den Küstengebieten um nichts nachsteht.

Welcher Jugendliche hat Urlaubsanspruch?

Das Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 gibt allen Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr einen gesetzlichen Urlaubsanspruch. In der Praxis ist nun kritisch geworden, bis zu welchem Zeitpunkt mindestens ein Beschäftigter noch „Jugendlicher“ im Sinne dieser Bestimmung gewesen sein muß, wenn ihm auf Grund des § 21 des Jugendschutzgesetzes der gesetzliche Urlaubsanspruch zuzurechnen ist.

Als Stichtag hierfür sind in sich widersprechende Veröffentlichungen teils der 1. Januar, teils der 1. April genannt worden. Nach § 21 des Jugendschutzgesetzes hat der Betriebsführer jedem Jugendlichen für jedes Kalenderjahr, in dem er länger als drei Monate bei ihm tätig gewesen ist, Urlaub zu erteilen. Ein Urlaubsanspruch des Jugendlichen entsteht hiernach frühestens nach einer Beschäftigungszeit von drei Monaten im Kalenderjahr, so daß als Stichtag, in dem der Jugendliche noch im Betrieb beschäftigt und noch jugendlich sein muß, der 1. April anzusehen ist.

Der Jugendliche darf hiernach am 1. April noch nicht 18 Jahre alt sein. Da nach der Bestimmung des § 187 BGB aber bei Berechnung des Lebensalters der Tag der Geburt mitzurechnen ist, vollendet also derjenige, der z. B. am 1. April 1920 geboren ist, sein 18. Lebensjahr bereits mit Ablauf des 31. März 1938. Am maßgebenden Stichtag, dem 1. April, hat er das 19. Lebensjahr bereits begonnen. Für das Urlaubsjahr 1938 folgt hieraus, daß auf das Jugendschutzgesetz ein Beschäftigter einen Urlaubsanspruch nur dann stützen kann, wenn er am 2. April 1920 oder später geboren ist.

Reichstagung des deutschen Großhandels

Die Reichsausstellung des deutschen Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels, die Ende September in Leipzig eröffnet werden sollte, findet erst im Frühjahr 1939 statt. Sie wird alsdann mit der ersten Reichstagung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Ein- und Ausfuhrhandel verbunden sein. Die Beteiligung der Fachgruppen, von denen jede für sich eine Sonderchau der Gesamtleistungen ihrer Mitgliedsfirmen zeigen wird, ist gesichert. Die sonst übliche Form von Ausstellungen einzelner Firmen ist nicht vorgesehen.

Reichsmetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, den 4. August 1938

Seiter bis wolfig, schwül, bittlich Gewitter, Winde aus Ost.

Richard-Wagner-Forschungsstätte

Durch Erlaß des Führers in Bayreuth errichtet. Der Führer und Reichskanzler hat am 22. Mai 1938, dem Tage der 125. Wiederkehr des Geburtstages Richard Wagners, durch nachstehenden Erlaß die Errichtung einer Richard-Wagner-Forschungsstätte in Bayreuth angeordnet und mit der Durchführung dieses Erlasses den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, beauftragt.

„Erlaß über die Errichtung einer Richard-Wagner-Forschungsstätte.“

Am 125. Geburtstag Richard Wagners ordne ich an, daß zur Erforschung seines Lebens und seines Wertes eine Richard-Wagner-Forschungsstätte in Bayreuth zu errichten ist. Die Ausführung dieses Erlasses übertrage ich nach meinen näheren Weisungen dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Bayreuth, den 22. Mai 1938.

Der Führer und Reichskanzler.

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

gez. Dr. Lammers.“

In Durchführung dieses Erlasses ist in Bayreuth die Richard-Wagner-Forschungsstätte errichtet und die Leitung der Forschungsstätte dem Stadtbibliothekar der Stadt Bayreuth, Archivar des Hauses, Wahnsfried Dr. Otto Strobel, übertragen worden.

Die Aufgabe der Richard-Wagner-Forschungsstätte ist unter Auswertung des von Wagner hinterlassenen kulturellen Vermächnisses das Leben und Werk Richard Wagners zu erforschen und gegebenenfalls der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Vorgeesehen ist unter anderem die Herausgabe einer neuen umfassenden, auf dem gesamten Quellenmaterial aufgebauten Lebensbeschreibung Richard Wagners.

Neueste Drahtberichte

4 Münchner am Kleinglodner abgestürzt

München. Bei einer Besteigung des Kleinglodners sind wie der Böltische Beobachter meldet, 4 Münchner Bergsteiger auf einem stark vereisten Hang abgestürzt. 2 von ihnen wurden leicht, die beiden anderen schwer verletzt. Es handelt sich um den 28jährigen Kaufmann Kurt Geißler, den 28 Jahre alten Alfred Gerber, den 22jährigen Kunstgewerbler Max Lagrange und den 25jährigen Referendar Fritz Waczel.

Britischer Flugzeug-Konstrukteur tödlich berunglückt

London. Hauptmann F. S. Barmwel, der Konstrukteur des bekannten Bristol-Kampfflugzeuges, sowie des Bristol-Blenheim-Bombers stürzte am Dienstag in der Nähe des Bristol Flughafens mit seinem Flugzeug auf eine Landstraße und kam dabei ums Leben. Barmwel hatte das Bristol-Flugzeug gebaut, das für Großbritannien den Höhenweltrekord errang. Auch das Flugzeug, in dem er jetzt abstürzte, war nach seinen Angaben gebaut worden.

Der nationale Heeresbericht

Bilbao. Der nationale Heeresbericht macht Mitteilung über die umfangreichen Verluste der Sowjet-Spanier in den Kämpfen der letzten Tage. An der Ost-Front wurden erneut sowjet-spanische Angriffe abgewiesen.

2 sowjet-russische Angriffe auf Schangfeng abgewiesen

Tokio. Im Schangfeng-Abschnitt wiesen die japanischen Truppen am Dienstag 2 neue sowjet-russische Angriffe ab. Der Sprecher des japanischen Außenamtes stellte erneut fest, daß Japan das sowjet-russische Vorgehen weiter ruhig und aufmerksam verfolgte. Japan gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf. In Moskau ist wegen der neuen Uebergriffe erneut scharfer Protest eingelegt worden.

Waldschlößchen

Heute sow. jeden Mittwoch Kaffee und Plinsen

Abends Tanz auf der Garten-Freitanzdielen
Neue feenhafte Beleuchtung d. Gartens. Frdl. laden ein Rud. Rataj u. Frau

Dr. med. Viertel

verreist

Vertreter: Herr Dr. med. Fuchs
Herr Dr. med. Schöne

Dentist Becker, Ohorn

zurück

Für das Hausgrundstück

mit Lebensmittelgeschäft und gewerblichen Räumen in günstiger Lage an der Schleißstraße gelegen, nimmt noch Preisangeb. entgegen
A. Biereichelt, Bischofswerdaer Straße 18

Simbeeren

kauft jedes Quantum

Rirstens Konditorei

Schifferklavier

25 Tasten, 24 Bässe, preiswert zu verkaufen
Oberlichtenau 22b

Ferienbilder

wie sie sein sollen und wie sie sich der Foto-Sportler wünscht, liefert Ihnen

Foto-Jentsch

das Fachgeschäft für gute Qualitätsarbeiten Geprüfte und erfahrene Fachleute behandeln mit größt. Sorgfalt Ihre Platten und Filme

Sehr gut erhaltenes

Radio

zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen d. Bl.

Schulfreies

Hausmädchen

sucht für sofort

Frenzel's Speisewirtschaft

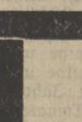
43 Nr. a. Sidelsberg

zu verkaufen oder zu verpachten. Preisangeb. an Fr.

Bertha Philipp, Ohorn 65



Hausgrundstück
in sehr gutem baulichen Zustande ist in Pulsniger Rietzelstraße, bei freierwerbender Wohnung preiswert zu verkaufen. Alles Nähere durch
A. Biereichelt, Bischofswerdaer Straße 18



Für die beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger- u. Großvaters
Karl August Bienert
erwiesene Anteilnahme danken wir allen hierdurch herzlichst. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kühn für seine Trost Worte an heiliger Stätte.
Die trauernden Hinterbliebenen
Friedersdorf, 2. August 1938



Ämtlicher Teil

Aufruf!

Gestern hat es sich wieder einmal gezeigt:

Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe!

Der Waldbrand am Schwedenstein konnte infolge schnellen Eingreifens der Feuerwehr ohne verhältnismäßig großen Schaden gelöscht werden. Es ergeht an alle Autobesitzer die Aufforderung, alle verfügbaren Wagen (Personen- und Lastkraftwagen) bei einem Alarm „Waldbrand“ unverzüglich an das Feuerwehrdepot Bischofswerder Straße (Auffstellung Siegesbergstraße) zu beordern. Es wird erwartet, daß jeder Kraftwagenbesitzer diesem Aufruf nachkommt.

Pränsnik, am 3. August 1938.

Der Bürgermeister der Stadt

Herbstmanöver

Im vergangen Jahre, zu der Zeit, in der der italienische Regierungschef Benito Mussolini in Deutschland weilte, fanden in Mecklenburg die ersten großen Wehrmachtmanöver im Dritten Reich statt. Sie bildeten sozusagen eine Krönung der seit 1933 geleisteten Arbeit am Wiederaufbau des deutschen Heeres. An diesem Manöver, das etwa eine Woche dauerte, nahmen alle drei Wehrmachtteile unter einheitlichem Oberbefehl teil. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß so groß angelegte Manöver eine außerordentliche Fülle von Vorbereitungen erfordern, daß der gewaltige Apparat, der dazu in Bewegung gesetzt werden muß, nicht nur die beteiligten Truppenteile, sondern auch das zivile Leben im Manövergebiet für längere Zeit einschneidend beeinflusst. Man denke dabei nur an die Erfordernisse des Transportes für die Truppen, an die Verteilung der Verpflegung und der Unterkunft. Wenn Truppenübungen im allgemeinen an sich zu einer Zeit abgehalten werden, wo sie den Gang der Wirtschaft nicht mehr als notwendig fördern, das heißt also vor allem nach dem Einbringen der Ernte, so ist es doch unvermeidlich, daß die Belastung der Verkehrswege, die notwendigen Straßensperrungen und was damit zusammenhängt, eine gewisse Störung des öffentlichen Lebens in dem Manövergelände verursacht. Sinn und Zweck haben Truppenübungen ja nur, wenn sie dem Ernstfall nach Möglichkeit angepaßt sind, und es ist oft verständlicherweise nicht leicht, die militärischen Belange in dieser Hinsicht in Einklang zu bringen mit der Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf Handel und Wandel.

Aus diesem Grunde ist es, so wichtig weit ausgedehnte Manöver auch für den Abschluß der militärischen Ausbildung sind, nicht möglich, in jedem Jahre Truppenübungen in so großem Rahmen abzuhalten wie bei den Wehrmachtmanövern des Jahres 1937. Aus diesem Grunde beschränken sich im Herbst dieses Jahres die Übungen auf kleinere Verbände, auf die allgemein üblichen Divisionsmanöver. Auch vor dem Kriege fanden bekanntlich die großen Manöver, die sogenannten „Kaisermanöver“, auch nicht alljährlich statt, sondern nur in gewissen Abständen.

Nachdem Deutschland seine Wehrhoheit wiedergewonnen hat, ist die militärische Ausbildung aller wehrfähigen Männer eine Selbstverständlichkeit. Dazu gehört auch die Schulung der Reservisten, der ausgebildeten Mannschaften, die in gewissen Abständen wieder zur Fahne einberufen werden, damit sie ihre Kenntnisse auffrischen können. Die Einübung solcher Reservemannschaften in das große Rad der Heeresmaschine läßt sich aber auch nicht ohne weiteres im Rahmen ausgedehnter Wehrmachtmanöver ermöglichen, so daß dies ein Grund mehr ist, die nötige Ausbildung beziehungsweise Nachschulung bei gründlicher Kleinausbildung vorzunehmen. Hinzu kommt, daß auch auf dem Gebiete der Reservistenübung auf die Wirtschaft Rücksicht genommen werden muß, gerade jetzt, wo die Durchführung des Vierjahresplanes die Anspannung aller Kräfte erfordert. Auch aus diesem Grunde werden also im Herbst des Jahres 1938 keine Wehrmachtmanöver größeren Stils abgehalten, sondern die Truppenübungen, die den Abschluß der Ausbildungszeit darstellen, finden in kleineren Verbänden, etwa dem einer Division, statt. Die Truppenleitung hat dabei den Vorteil, den Ausbildungsstand viel besser übersehen zu können, als dies im großen Rahmen möglich ist. Mit ausgedehnteren Manövern werden wir also wieder im Jahre 1940 rechnen können, so daß diese, wie dies auch früher der Fall gewesen ist, etwa alle drei Jahre stattfinden.

Die Manöverzeit ist für die Truppe eine große Anstrengung, es gilt ja, alle Kräfte einzusetzen, um ein dem Ernstfall möglichst angenähertes Bild zu schaffen. Aber jeder, der einmal solche Heeresübungen mitgemacht hat, sei es als Soldat, sei es als Zuschauer, weiß auch, daß sie gleichsam ein großes Fest darstellen. Die Verbundenheit von Wehrmacht und Bevölkerung zeigt sich im Manöver von der schönsten Seite, die Erinnerung an die Manöverzeit gilt für den Soldaten für die schönste seiner Dienstzeit!

Im Gedenken an Hindenburg

Kranzniederlegung im Auftrage des Führers.

Am Todestag des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Generalleutnant Volck als Vertreter des Kommandierenden Generals des I. Armee Korps einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehrenmals Tannenbergs nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Dr. Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

Im Auftrage des Reichskriegsführers legte Oberführer Major a. D. von Jena am Todestage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und in Erinnerung an den Beginn des Weltkrieges am Ehrenmal Unten Linden einen Kranz nieder. Vor dem Ehrenmal war eine Ehrenkompanie des NS-Reichskriegerbundes mit

Runciman nach Prag unterwegs

Vor dem Beginn der Besprechungen

Der englische Berater der Prager Regierung in der sudetendeutschen Frage, Lord Runciman, hat Dienstag nachmittag von London aus seine Reise nach Prag angetreten, während seine Mitarbeiter bereits einige Stunden früher abfuhr. In einem Prager Hotel sind mehrere Zimmer für längere Zeit für Lord Runciman und seine Abordnung vorgesehen. Unmittelbar nach seiner Ankunft dürfte der englische Staatsmann die geplanten Besprechungen mit der Prager Regierung und der sudetendeutschen Partei beginnen.

Während die Tschechenpresse der Ankunft Runcimans mit größter Nervosität entgegenfiehet und sich immer wieder zu unerbittlichen Drohungen gegen die Deutschen hinreißen läßt, sehen die Sudetendeutschen der Entwicklung mit der Ruhe des guten Gewissens und im Bewußtsein ihres unumstößlichen Rechtes entgegen. Die Tatsachen, die der englische Staatsmann vorfindet, sprechen eine eindeutige Sprache für jeden objektiven Forscher, und wenn Lord Runciman, wie ein Teil der Auslandspresse betont, alles daransetzen will, um sich ein eigenes Urteil zu bilden, so werden ihm die Sudetendeutschen gewiß dabei in jeder Hinsicht helfen.

„Die Zeit“, das Organ der Sudetendeutschen, spricht von der schicksalhaften Mission Runcimans und weist schon jetzt auf die Absicht der Prager Regierung hin, dem Engländer die Verantwortung für das bisherige Vergehen der Tschechen zuzuschreiben. Anscheinend will die Prager Regierung ihre Vorschläge nunmehr zunächst nur Lord Runciman unterbreiten und den weiteren Gang der Gespräche von seinen Ratschlägen abhängig machen.

In einer Ausschussung der tschechischen Regierungskoalition haben Ministerpräsident Hodschko und Außenminister Krofta über den Stand der politischen Lage berichtet. In dem halbamtlichen Bericht heißt es, „daß in allen Fragen unter Beobachtung der Interessen der Integrität, der Autorität und der internationalen Position der Republik ein Einvernehmen erzielt werde. Die Sitzung der Koalition betonte auch die Bedeutung der Sendung Lord Runcimans, in der sie eine Kundgebung des guten Willens Englands erblicke, zur Regelung des nationalen Verhältnisses in der Republik und zur Konsolidierung in Mitteleuropa beizutragen.“

Material für Runciman

Angeichts der Versprechungen und beschwichtigenden Reden der führenden tschechischen Staatsmänner muß ein

neue brutale Unterdrückungsmaßnahme gegen das Deutschum in der Tschecho-Slowakei als ein freche und gemeine Verhöhnung empfunden werden. In

Sultschiner Ländchen waren deutsche Kinder in tschechische statt in deutsche Schulen eingegliedert worden. Der Troppauer Ortsausschuß hatte darauf die Ueberschreibung von 1500 deutschen Kindern aus den tschechischen in deutsche Schulen beantragt und den Antrag weisungsgemäß vorgelegt. Der Landeslehrerrat in Brünn hat nun diese Ueberschreibung kurzerhand abgelehnt.

Diese unglaubliche Ablehnung, die wie ein Schlag ins Gesicht wirkt, zeigt, daß man ohne Rücksicht auf die Versprechungen und schönen Reden auch weiterhin rücksichtslos gegen das Deutschum vorgeht und die Tschechisierungsmaßnahmen fortführt.

Prag bereitet keine ruhige Atmosphäre vor

Zur Reise Lord Runcimans nach Prag hebt die römische Presse, die von Anfang an in bezug auf die Erfolgswahrscheinlichkeit seiner Mission eine bemerkenswerte Vorsicht, wenn nicht gar Skepsis an den Tag gelegt hat, die „recht eigenartige“ Begrüßung hervor, die dem englischen Staatsmann von seiten der Tschechen zuteil werde.

Man könne, wie der Prager Vertreter der „Agenzia Stefani“ erklärt, sich nicht eines peinlichen Eindrucks wegen des sonderbaren Konzertes erwehren, mit dem einige tschecho-slowakische Regierungsmitglieder die öffentliche Meinung ihres Landes auf die Vermittlungsversuche von Chamberlains Vertrauensmann vorbereitet haben. Die übereinstimmenden Meinungen Prager Minister deuten, wie der Korrespondent ironisch bemerkt, nicht gerade das Vorhandensein eines übermäßigen Verständigungswillens an. Bedenklich erscheine aber vor allem das neuerliche methodische Umsichgreifen von Zwischenfällen, deren Opfer die Sudetendeutschen seien.

Unter der Ueberschrift „Vertiefung in der Haltung der Prager Regierung“ stellt der Prager Vertreter des „Giornale d'Italia“ fest, daß am Vorabend der Ankunft Runcimans in Prag der Standpunkt der beiden Parteien unversöhnlicher denn je erscheine, und unterstreicht den Gegensatz zwischen der ruhigen Haltung der Sudetendeutschen und den Meinungen verantwortlicher Mitglieder der tschechischen Regierung, die nicht von ungefähr den größtmöglichen Ton angeschlagen hätten.

Heinrich Schlusnus 50 Jahre

Für alle Freunde der Sangeskunst ist der Name des großen deutschen Sängers Heinrich Schlusnus ein Begriff geworden. Vor 50 Jahren am 6. August wurde er zu Braubach geboren, jenem köstlichen kleinen Ort an der Bahn unterhalb der Marburg, dort, wo der Rhein die Bahn in sich aufnimmt und wir die Romantik und Schönheit dieses Fleckchens Erde bewundern. Schon als Schüler war Heinrich Schlusnus mit seiner guten Stimme aufgefallen, aber er begann seine Laufbahn dennoch nicht als Sänger, sondern als Postbeamter, als der er freilich schon recht viel von seinem Gesang reden machte, wenn er bei Vereinsfesten der Kollegen auftrat. Seine köstliche Naturstimme begeisterte schon damals. Schließlich aber machte man den Vatersänger darauf aufmerksam, daß es doch schade sei, eine solche Stimme nicht ausbilden zu lassen. Auf diesen Rat hin ließ sich Schlusnus nach Frankfurt a. M. versetzen, um dort neben der treuen Versorgung seines Postdienstes auf das eifrigste Gesangstudien zu betreiben. Diese Tage des Lernens und Studierens wurden 1914 durch den Militärdienst unterbrochen, und der einjährig-Freiwillige Schlusnus mußte mit in den Weltkrieg hinausziehen, der für ihn allerdings von recht kurzer Dauer war, weil er schon am 28. August so schwer am Oberschenkel verwundet wurde, daß er für den Feldkrieg nicht mehr in Frage kam. So begann er schon im Februar 1915 seine Sängerkarriere mit einem Hamburger Engagement, bei dem allerdings seine Stimme nicht weiter aufzufallen schien. Aber zwei Jahre später singt er in Nürnberg den Rigoletto und wird von Hülßen an die Wiesbadener und Berliner Hofoper zu einem Probeispiel verpflichtet. Und als er im September 1917 den Wolfram in „Tannhäuser“ in Berlin singt, hat sich Schlusnus schon einen Namen als Sänger erobert.

Wir aber erblicken in ihm nicht nur den Opernsänger. Sein Ruhm scheint uns viel nachhaltiger begründet zu sein durch sein Auftreten im Konzertsaal. Er ist für uns einer der hervorragendsten Mittler des deutschen Kunstliedes geworden. Nur selten sind uns die Lieder eines Franz Schubert oder Hugo Wolf so ins Herz geklungen, als wenn sie Schlusnus gesungen hatte.

Auf weiten Gastspielreisen, die ihn in fast alle Teile des Erdballes führten, ist er der große Interpret des deutschen Liedes geworden. Er hat auch insofern sich immer für das deutsche Lied eingesetzt, daß er in seinen Programmen immer wieder Lieder vollkommen unbekannter deutscher Komponisten gesungen hat, die er persönlich auswählte und wobei er nicht die unendliche Mühe scheute, jede ihm eingesandte Komposition selbst zu prüfen, und es machte ihm nichts aus, wenn er unter tausend Arbeiten nur ein paar für sangeswürdig fand, war es ihm doch eine Freude, durch seine Mühewaltung irgendeinem bis dahin gänzlich unbekanntem Liederkomponisten den Weg in die Öffentlichkeit zu ebnen. Durch den Rundfunk, durch die Schallplattenindustrie ist der große Sänger Schlusnus allen deutschen Volksgenossen bekannt geworden, und gerade hierin begrüßen wir die Technik des Rundfunks in der Schallplattenindustrie als eine glückhafte Erweiterung der Hörsphäre, der großen Sänger und Sängerrinnen der Gegenwart. Und die Freunde dieses deutschen Sängers werden ihm zu seinem 50. Geburtstag ein herzliches Gedenken entgegenbringen.

J. B.

Musik angetreten.

An der Grabstätte im Tannenbergs-Denkmal wurde gleichfalls in Vertretung des Reichskriegsführers durch die Landesgebietsführung Nordost ein Kranz niedergelegt.

Die Erinnerung an Hindenburg wird im deutschen Volke immer lebendig bleiben. Namentlich diejenigen, die die zwanzig Jahre vom Kriegsausbruch bis zum Tode Hindenburgs miterlebt haben, werden in Treue und Verehrung dieses in Krieg und Frieden bewährten Mannes gedenken. Die ruhmvollen Taten des großen Feldherrn des Weltkrieges gehören an immer der Gegenwart des deutschen Volkes an, und die beispiellose Pflichterfüllung, mit der Hindenburg sein schweres und verantwortungsvolles Amt als Staatsoberhaupt des deutschen Volkes ausübte, wird für alle Zeiten vorbildlich sein. Unvergessen wird es ihm vor allem bleiben, daß er am Tag von Potsdam die Regierung dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung anvertraut und damit den Weg für die Wiederverneuerung deutscher Größe frei gemacht hat. Seit dem Heimgang Hindenburgs haben wesentliche Wünsche des verewigten Feldherrn und Staatsmannes ihre Erfüllung gefunden. Die deutsche Wehrmacht, der die ganze Liebe des alten Soldaten Hindenburg gegolten hatte, ist in ihrer ganzen Stärke wiederaufgebaut worden, und ein geeintes Deutsches Reich in einem einzigen, starken Staat gedenkt in Dankbarkeit und Verehrung des großen Feldmarschalls, dessen ganzes Leben und Wirken in den Dienst am deutschen Vaterland gestellt war.

Jeder will einen Volkswagen

Massenantrag bei den KdF-Dienststellen.

Das Sparsystem für den KdF-Wagen, das Dr. Ley von Levertufen aus der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat, hat erwartungsgemäß überall begeisterte Aufnahme gefunden. Schon kurz nach der Rundfunkübertragung meldeten sich auf den KdF-Dienststellen, die die Anmeldungen der Sparrer entgegennehmen, die ersten Anwärter auf den Volkswagen. Auf vielen Berliner Dienststellen war der Andrang so stark, daß die Antragsformulare im Handumdrehen vergriffen waren. In vielen Betrieben sind bereits besondere KdF-Wagen-Partei für die Sammelbestellungen eingesetzt worden. Die Interessenten für den Volkswagen setzen sich zum großen Teil aus Arbeitern und Handwerkern zusammen. Auch im Reich hat überall ein großer Ansturm der Volkswagenanwärter bei den KdF-Dienststellen eingesetzt.

Amerika, das bisher auf seinen Autoreichtum und auf seine Sparmethoden so stolz war, bringt dem von Reichsleiter Dr. Ley bekanntgegebenen neuartigen Sparplan naturgemäß besonders großes Interesse entgegen. Die amerikanischen Zeitungen widmen dem deutschen KdF-Wagen erneut in langen Artikeln ihre Aufmerksamkeit. Sie heben hervor, daß durch den neuen Plan sich der tatsächliche Preis des deutschen Volkswagens auf nur 230 Dollar stelle, er mithin weniger als die Hälfte des billigsten amerikanischen Autos koste, da in den wöchentlichen Ratenzahlungen von fünf Mark auch Garage und Versicherung eingeschlossen seien. Die „New York Times“ schreibt hierzu, es sei anzunehmen, daß das deutsche Volk auf diesen neuen Gedanken ebenso spontan eingehen werde wie auf alle anderen von Adolf Hitler geförderten Unternehmungen.

Aus aller Welt

Großfeuer in einer Sperrholzfabrik. Ein Großfeuer wütete in der über die Grenzen Englands hinaus bekannten Sperrholzfabrik der Luther AG. in Rebal, einer der größten Sperrholzfabriken Europas, die hauptsächlich für den Export arbeitet. Das Feuer entzündete sich im Sperrholzstapelraum und griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Wertvolle Maschinen und eine größere Menge halbfertigen Sperrholzes sind mitverbrannt. Der Schaden wird auf 150 000 bis 200 000 Mark geschätzt. Durch die Vernichtung der Fabrik sind etwa 250 Arbeiter brotlos geworden.

Bergtod in den Alpen. Eine Gruppe von fünf Bergsteigern aus dem Ferienzeltlager von Uget am Fuße des Mont-Blanc verunglückte bei einem Aufstiegversuch auf die Aiguille noire, einem der schwierigsten Kletterberge des Gebietes. Der Vorleiter der Seilbahn verlor durch ein niedergehenes Felsstück, das ihn getroffen hatte, den Halt und stürzte ab. Er riß seine vier Kameraden mit. Vier von ihnen kamen mit Verletzungen davon. Der Fünfte, der an der Spitze geklettert war, blieb tot auf dem Gletscher liegen. — Bei einer Truppenübung von Alpin im Gebiete des 2400 Meter hohen Monte Cimone in den Karischen Alpen stürzte ein Offiziersaspirant über eine 50 Meter hohe Wand tödlich ab.

Rathausaal als Obdachlosenheim. In einer Gemeinde in der Nähe von Lille (Nordfrankreich) versuchte ein Arbeitsloser auf ungewöhnlichem Wege zu einer Wohnung zu kommen. Nachdem er seine bisherige Wohnung verlassen mußte, nahm er am nächsten Morgen seine Habseligkeiten und begab sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern in den Rathausaal des Rathauses, wo er sich häuslich einrichtete. Er erklärte, nicht eher weichen zu wollen, als bis ihm durch die Gemeinde eine neue Wohnung zugeteilt worden sei.

Sieben Tage schiffbrüchig in der Nordsee. Wie der Besitzer der von dem deutschen Fischerboot „Carl Stangen“ auf der Nordsee geretteten englischen Yacht „Frida“ dem Kapitän des deutschen Fahrzeuges erzählte, hatten die vier Insassen der „Frida“ eine Vergnügungsfahrt nach Norwegen unternommen. Auf der Rückfahrt hatte die Yacht mit starkem Gegenwind zu kämpfen. Nachdem der Hilfsmotor infolge der starken Belastung zu Bruch gegangen war, war es nicht möglich, mit eigener Kraft Schottland zu erreichen. Beim Eintreffen des deutschen Fischerbootes waren die vier Insassen bereits sieben Tage lang ohne Lebensmittel und Trinkwasser in der Nordsee hilflos und erschöpft umhergetrieben.

Wierzehn Verletzte bei einem Autozusammenstoß. Aus Rouen wird gemeldet: In Fosse stehen zwei große Personentransportwagen so heftig aufeinander, daß die vierzehn Insassen der beiden Wagen bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen erlitten und in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Die Suche nach dem „Hawaii-Clipper“. Die amerikanischen Marine- und Armeebehörden haben ihre Bombenflugzeuge und Kriegsschiffe angewiesen, die Suche nach dem seit fünf Tagen vermissten Großflugboot „Hawaii-Clipper“ auf die bisher noch nicht abgesehenen Gebiete des Pazifik auszudehnen. Man nimmt an, daß das Flugboot nach seiner letzten Standortangabe stark abgetrieben worden ist. Da man keinerlei Trümmer aufgefunden hat, hofft man immer noch, das Flugboot treibend oder auf einer der Tausenden kleinen Inseln des Archipels zu finden.

Paris wehrt sich gegen die Unterwelt — Kampf dem Schlepfer-Anwesen — Uebelster jüdischer Nachtlokalbesitzer verhaftet. Der Pariser Polizeipräsident hat alle Polizeibeamteten der Stadt angewiesen, über eine ganze Anzahl Pariser Nachtlokale eine scharfe Kontrolle auszuüben. Der Grund für diese strengere polizeiliche Überwachung der Amüsierbetriebe, vor allem in den beiden Pariser Vergnügungsvierteln Montmartre und Montparnasse, ist das Ueberhandnehmen des sog. Schlepferunwesens. Zu diesen Schlepfern gehören auch elegante und groß aufgetakelte „Frauen“ die in Luxus-Wagen durch die Hauptstraßen der Vergnügungsviertel fahren und sich unter irgendeinem Vorwand besonders an Ausländer heranmachen, um sie in zwifelhafte Lokale zu lotsen. Nicht nur, daß diese Opfer in gewissen Nachtlokalen ganz enorme Preise bezahlen müssen, sondern mehrfach schon wurden Fremde der ganzen Vorkchaft und der Wertgegenstände beraubt. Gelegentlich des englischen Königsbesuches sind in dieser Hinsicht zwei besonders traurige Fälle bekannt geworden, wo Engländer in ein Nachtlokal, das von einem Juden namens Isaac Rouch geleitet wurde, gerieten und dort regelrecht ausgeplündert und sogar noch verprügelt wurden. Die Engländer hatten sich geweigert, eine über mehrere tausend Francs hohe Champagner-Rechnung zu zahlen, weil in der Rechnung mehr

Flaschen vermerkt waren, als überhaupt getrunken worden waren. Das Nachtlokal ist jetzt polizeilich geschlossen worden zusammen mit 4 anderen. Die Besitzer und ihre Komplizen, darunter auch die Schlepferinnen, wurden verhaftet. Der Polizeipräsident will mit seinen Maßnahmen gegen die Pariser Unterwelt erreichen, daß, wie es in einer Verlautbarung heißt, „die Touristen, die der Ruf Frankreichs als gastliches Land anzieht, auch Gewähr dafür haben können, den Schutz zu erhalten, auf den sie Anspruch haben.“

Hitzewelle über Europa

Ueber dem größten Teil Europas lagert zur Zeit eine Hitzewelle, die allenthalben einen Temperaturanstieg bis zu 30 Grad und darüber mit sich brachte. Die größte Hitze von Deutschland meldet Döpreux mit 32 Grad. Auch am Rhein waren ansehend 32 Grad festzustellen. Nicht viel weniger wurden in Berlin gemessen. In Südfrankreich waren 34 Grad Wärme. Am heißesten war es auf dem Balkan. Dort herrschten 35 und 36 Grad. Vielfach kam es im Zusammenhang mit der Hitze zu Gewitterstürmen, die vorübergehend Abkühlung brachten.

Aus den Großstädten hat bei der „tropischen Hitze“ vielfach eine Massenabwanderung aufs Land eingesezt. In Paris wurden an den letzten Tagen nicht weniger als 500 000 Reisende gezählt. Nicht geringer war der Reiseverkehr in London, wo der Bankfeiertag, mit dem alljährlich die Hauptferienzeit in England beginnt, Hunderttausende unterwegs sah. Die Hitze, die seit Tagen über dem Inselreich lauert, hatte große Massen von Reisenden und Wanderlustigen auf die Weite gebracht, um den Feiertag an der englischen Küste zuzubringen oder die Erholungsstätten in und um die Hauptstadt selbst aufzusuchen. Neben diesen Freuden der heißen Tage hatte die große Hitze aber auch ihre Schattenseiten. Nicht weniger als fünf Personen sind bei für englische Begriffe ungewöhnliche Hitze von etwa 30 Grad zum Opfer gefallen. In Westengland lehten heftige Gewitterstürme ein, die von starken Regengüssen begleitet waren. Zahlreiche Ortschaften waren bis zu einem halben Meter überflutet. Der Verkehr war zeitweilig lahmgelegt; die Telefonverbindungen waren unterbrochen. Der Ernte wurde stellenweise sehr starker Schaden zugefügt.

Der riesige Badebetrieb, der während der heißen Tage überall herrschte, hat leider auch wieder zu schweren Unfällen geführt. In der Umgebung Berlins sind an einem Tage fünf Personen ertrunken. Auch in Frankreich hat die Hitzewelle zahlreiche Todesfälle durch Ertrinken im Gefolge gehabt.

Schwere Unwetter in Oberitalien

Im italienischen Alpenland gingen nach der Hitzewelle, die in Oberitalien in den letzten Tagen herrschte, schwere Unwetter nieder. In der Umgebung der Städte Bergamo und Brescia wurden bei dem Ort Castione die Straßen an mehreren Stellen zerstört und sechs Häuser unter Wasser gesetzt. Durch den Einsturz einer Brücke wurden die Bewohner von Onore von jeder Verbindung mit den Nachbarortschaften abgeschnitten. Bei Brescia und der Gegend des Gardasees zerstörte ein orkanartiger Sturm Telefon- und Telegraphenleitungen.

Sieben Tote durch Blitzschlag

Ein schweres Unwetter suchte die Woiwodschast Wilna heim. In verschiedenen Kreisen dieses Gebietes wurden durch Blitzschlag sieben Personen getötet und 17 Wohnhäuser und Wirtschaftsgelände in Brand gesetzt.

Ueberschwemmungen in Japan

Aus den Gebieten um Kobe und Osaka werden neue Ueberschwemmungen infolge andauernder Wolkenbrüche gemeldet. Durch einen Dammbrech am Sumiyoshi-Fluß in der Nähe von Kobe wurden bereits 2000 Häuser überflutet und mehrere Brücken fortgeschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Da die Flüsse noch im Steigen begriffen sind, muß mit weiterer Zunahme des Hochwassers gerechnet werden.

Schlagwetter auf Zeche „Heinrich“

Zwei Knappen tot geborgen.

Auf der Zeche „Heinrich“ in Essen-Überruhr ereignete sich aus noch nicht geklärt Ursache eine Schlagwetterentzündung. Vier Bergknappen erlitten leichte Verbrennungen. Zwei Knappen, die in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle arbeiteten, konnten nach schwierigen Rettungsarbeiten nur noch als Leichen geborgen werden.

Brandkatastrophe in der Rhön

Acht Wohnhäuser und acht Scheunen niedergebrannt. Eine schwere Brandkatastrophe suchte das freundliche Rhönstädtchen Fladungen in Unterfranken heim. Acht Wohnhäuser und acht Scheunen mit den Nebengebäuden fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand, der hinter einem Anwesen ausgebrochen war, breitete sich, begünstigt durch die enge Bauweise des Häuserkomplexes, zwischen Rathaus und Postgebäude mit rasender Schnelligkeit aus und fand in den großen Feuvorräten der Scheunen reiche Nahrung.

Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig, da anfänglich Wassermangel herrschte. Die kurz nach Ausbruch des Brandes eintreffenden Feuerwehren aus Fladungen und sechs umliegenden Ortschaften wußten sich deshalb zunächst darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren. Hervorragenden Anteil an den Rettungs- und Löscharbeiten nahmen die Arbeitsdienstmänner aus den benachbarten Lagern, die im Lauffschritt nach Fladungen eilten. Sie errichteten aus Steinen und Rasenstücken eine Staumauer, so daß der Wassermangel behoben und die Motorspritzen eingesetzt werden konnten.

Der gesamte Viehbestand konnte mit Ausnahme einiger Schweine gerettet werden, dagegen konnte aus den Säulern meist nur die notwendige Habe geborgen werden. Außer den abgebrannten Gebäuden wurde noch eine Reihe anderer durch Feuer und Wasser schwer beschädigt.

Kunst und Kultur

Großer Erfolg Strieglers in Marienbad

Staatskapellmeister Kurt Striegler, Dresden, leitete auf Einladung der Kurverwaltung Marienbad ein Konzert mit dem dortigen Kurorchester. Hierbei brachte er neben der Dritten Leonoren-Ouvertüre von Beethoven und dem A-dur-Violonzert von Mozart, das der Konzertmeister des Kurorchesters, Hutschka, spielte, seine D-dur-Symphonie Werk 55 zur Aufführung. Die judetendentesche Presse bespricht die Aufführung als klassische Glanzleistung, die minutenlange Beifallsstürme ausgelöst hat.

Handelsteil

Berlin, 2. August.

Wachsendes Angebot

An der Berliner Aktienbörse brücte das steigende Angebot erneut auf das Kursniveau. Auf den verschiedensten Gebieten kam es zu mehrprozentigen Kursabschlägen. Schwach lagen besonders Montanwerte und Versorgungspapiere. Am Elektromarkt gab AEG, auf 109,37 und Siemens auf 187 nach. Die Farbenaktie ging mit 149,75 unter den Stand von 150 herunter.

Am Rentenmarkt gingen Reichsaltbesitzanleihe auf 130 und Umschuldungsanleihe der Gemeinden auf 94,60 leicht zurück.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Wäschewaschen in der Wohnung

Die Justizpressestelle Dresden teilt mit: In den letzten Wochen ging durch einen großen Teil der deutschen Presse ein Urteil eines sächsischen Amtsgerichts über die Frage ob das Waschen der sogenannten „großen Wäsche“ mit Waschmaschinen in Wohnräumen verboten sei. Die Wiedergabe dieses Urteils ist zum Teil unter der Ueberschrift ergangen: „Wäschewaschen in der Wohnung auch mit Maschine verboten“. Diese Ueberschrift trifft nicht den Kern der Entscheidung. Auch nach dieser Entscheidung kommt es immer darauf an, ob die Auswirkungen des gesamten Waschvorganges auf das Haus und seine Bewohner gegen Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte verstoßen. Da es auch Waschmaschinen geben soll, die bei kleinerer Wäsche keinerlei irgendwie nachteilige Begleiterscheinungen in der angegebenen Richtung haben, wird deren Verwendung — selbst bei vertraglicher Ausschließung des Waschens im Mietvertrag — zulässig sein. Die einzelnen Umstände in jedem Falle können so verschieden sein, daß man von einem grundsätzlichen Verbot der Verwendung von Waschmaschinen auch nach dem obenerwähnten Urteil des Amtsgerichts nicht sprechen kann.

Rittmeister Arneburgs KAMPF
ROMAN VON ERNST BROITZMANN
UNTER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortsetzung.)

„Fürchtbar? Ja, schon! Aber noch fürchtbarer, wenn einer Tag für Tag warten muß, bis seine Nummer aufgerufen wird. Der Mann, der soeben schrie und zum Schluß seinen Chorall sang, gehört zu denjenigen, die täglich darauf warten, aufgerufen zu werden. Der Mann stirbt täglich, stirbt jeden Tag! Da hat es ihn hier — er zeigte an die Stirn — gepackt! Es ist nicht der einzige. Man kann hier vieles erleben. Du wirst ja sehen. Hast du schon eine Nummer?“

Arneburg schüttelte den Kopf.
„Na, dann hat es noch nicht solche Gile. Wer hier eine Nummer hat, kommt dran. Was sollen die Leute auch machen. Es muß Platz geschaffen werden für die Neuen, die jeden Tag kommen.“

„Werden die Leute nicht verhört? Findet keine Untersuchung oder keine Gerichtsverhandlung statt?“

„Verhört?“ meinte einer der Gefangenen und lachte gellend auf. „Sie stopfen dir den Mund, wenn du reden willst. Verhört? Hier wird nicht geredet! Es werden alle, mit wenigen Ausnahmen, zum Schweigen gebracht!“

Man hörte wieder Schritte. Wieder das entsetzliche Laufen der Gefangenen. Die Hentersknechte kehrten noch einmal zurück. Waren es heute noch nicht genug Opfer? Die Schritte machten halt vor der Tür des Kellers, in dem sich Arneburg befand. Alle Insassen wurden kreidbleich, manche wurden so schwach, daß sie sich aufstützend an die Wand lehnten. Die Kellertür wurde aufgerissen.

„Der wollte absolut verhört werden!“ sagte höhnisch der Gefängnisdirektor, der Arneburg gestern empfangen

hatte. „Komm, Brüderchen, oder muß ich sagen, Herr Graf? Komm schnell mit, du sollst verhört werden!“

Er folgte den Leuten, die von einigen anderen begleitet waren, deren mongolische Abstammung unverkennbar war. Man führte ihn in ein geräumiges Geblä, das ebenfalls unter der Erdoberfläche gelegen war. Er sah auf einen mit hohen Mauern umgebenen Hof. Wie mancher arme Mensch mag schon diesen Hof betreten haben, um hier sein grauenvolles Ende zu finden, ging es ihm durch den Sinn. Er sah um sich, betrachtete die Gesichter der Menschen, die als Richter über Tod und Leben vor ihm standen. Nein, das wußte er, bei diesen Kreaturen war weder menschliches Empfinden noch ein Funke von Gerechtigkeit zu finden.

„Freundchen“, begann der Mann von gestern, „wir wollen dich jetzt verhören und deinen Fall genau untersuchen. Sag uns aber zuerst schnell, ob du Rubelchen oder was Ähnliches hast und wo du dein „Eigentum“ — er betonte höhnisch das Wort — versteckt hast. Gehst dann alles schneller! Bei uns sind alle Rubelchen verboten! Alle!“

„Ich habe keine Rubel, nichts an Geldeswert bei mir!“
„So, du hast also keine Rubel und wolltest doch verhört werden? Warum? Sag uns das!“

Einer der Leute hob die Peitsche. Der Vernehmende aber wehrte ab.

„Daß ihn! Wir wollen ihn verhören.“

Auf einen Wink fielen die Bestien über ihn her, rissen ihm geradezu die Kleider vom Leibe, so daß sich der Mann, der offenbar hier die erste Rolle spielte, vor Scham nicht zu halten wußte. Arneburg trug nichts bei sich, nicht einmal seine Erkennungsmarke, außer einer größeren Summe Bargeld, zwischen dem Doppelleder im Stiefelschaft kunstgerecht vernäht. Das mochten sie erst einmal suchen. Vielleicht, so überlegte er, ließe sich mit den Leuten über einiges Weitere reden.

Die Leute durchwühlten alle Taschen, untersuchten alle Nähte, durchfühlten den Stoff mit erstaunlicher Sachkenntnis. Halt! Es knisterte nach Papier im Rock. Man zerriß den Kragen, und in Höhe der Brust unter dem Um Schlag des Rockes fand man ein kleines Papier.

Es mußte etwas auf dem Papier stehen, was ihm natürlich nicht bekannt sein konnte. Vielleicht die

Adresse des armen Kerls, der den Rock vor ihm getragen hatte. Die Leute bemühten sich oder gaben sich den Anschein, als ob sie das, was auf dem Zettel stand, lesen könnten, obwohl es ihm zweifelhaft erschien, ob einer der Männer überhaupt lesen könne. Sie kamen zu keinem Ergebnis. Es wurde nach einem Mann geschickt, der den Ausdruck eines Clowns hatte, wenn nicht so viel Lüge in den unzähligen Falten seines Gesichtes gelegen hätte.

Der Mann vermochte offenbar das, was auf dem Zettel stand, zu entziffern.

„Komm mit mir!“ Kommandierte er und winkte den anderen, daß sie dableiben möchten. Sie gingen in eine Art Büro.

„Setz dich!“

„Soviel Höflichkeit hatte man ihm bisher nicht geboten. Ihm kam der Gedanke, daß auf dem Zettel irgend etwas stehen mochte, was ihm nützlich sein könnte, und er beschloß, die Situation zu nützen. Da er sich nicht denken konnte, was das Papier enthielt, beschloß er, überhaupt nichts zu sagen und dadurch den Schleier eines Geheimnisses über sich zu breiten, wodurch nichts verloren, vielleicht aber vieles gewonnen war.“

„Reißt du, was auf dem Zettel steht?“

Der andere sah ihn durchdringend an.

Er antwortete: „Ja, ich weiß es. Es ist mir aber verboten, ein Sterbenswort darüber zu sagen. Diesen Befehl werde ich erfüllen. Ich kann nur an einer Stelle darüber reden. Die ist aber nicht hier!“

Der Mann sah ihn lauernd an und meinte dann: „Das ist gut! Wo ist aber die Stelle, an der du reden kannst?“

Aufs Geratewohl antwortete er. „Vielleicht in Petersburg, vielleicht in Moskau! Ich weiß es im Augenblick nicht!“

Sein Gegenüber nickte.

„Wer hat dich mit der Mission an die Front beauftragt?“

Arneburg überlegte: Mission an die Front? Er fand sich blitzschnell in seine Rolle, die er hier spielen mußte.

„Auch das kann ich nicht sagen!“

(Fortsetzung folgt.)

TURNEN · SPORT · SPIEL

Oberlausitzer Sieger in Breslau

Mit dem schlichten Eichenkranz wurden am Sonntag bei der eindrucksvollen Siegerehrung beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau auch viele Turner und Sportler aus dem Amtsgerechtsbezirk Pulsniß geschmückt, denen für den schönen Erfolg ihrer Leistungen die besten Glückwünsche gelten.

Die Sieger bei den Mehrkämpfen:

- Gemischter Neunkampf: Klasse III A
- 21. Becker P., Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 144 Punkte
- Gemischter Zehnkampf:
- 19. Gebler, Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 166 Punkte
- 25. Boden S., Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 160 Punkte
- 38. Hämjel O., Oberlichtenau, 147 Punkte

- Volkstümlicher Dreikampf: Klasse 1
- 20. König A., Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 48 Punkte
- Klasse III A:
- 25. Schurig M., Pulsniß, Turnerbund, 45 Punkte
- Klasse III B:
- 20. Mißke E., Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 50 Punkte

- Gemischter Aktkampf, Unterstufe: Frauen:
- 36. Körner, Großröhrsdorf, Turnverein 1862, 118 Punkte

Kreis Oberlausitz grüßt Konrad Henlein

Auf seiner Rückfahrt nach Aisch nahm der Führer des Deutschen Turnverbandes GSR. und Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein in Bauen einen kurzen Aufenthalt. Der Kreis Oberlausitz des DTK grüßte ihn durch einen Blumenstrauß als Zeichen der unerschütterlichen Verbundenheit mit den Kameraden jenseits der Grenzen. Auch der Reichsportführer von Schammer-Osten konnte am Montag in Bauen begrüßt werden.

Gaufest 1939 in der Oberlausitz

Die Breslauer Tage gehören nun der Vergangenheit an, werden aber denen, die sie miterleben konnten, unvergesslich bleiben. In der Arbeit für die Leibesübungen gibt es nach den anstrengenden Wochen kein Rasten. Sie wird jetzt in Sachsen auf die Vorbereitungen für das Gaufest eingestellt, das nächstes Jahr in der Oberlausitz durchgeführt werden soll.

Schmidt führt im Rhön-Wettbewerb

Der neunte Wettbewerbstag auf der Rhön brachte eine weitere Leistungssteigerung, obwohl die Teilnehmer durch die Windverhältnisse vor völlig veränderte Aufgaben gestellt wurden. Meist wurden die Flugzeuge nach Westen oder Südwesten getrieben; so erreichten mehrere Maschinen im Zielstreckenflug Saarbrücken (256 Kilometer), Trier (254 Kilometer) und Düsseldorf (241 Kilometer). In der Gesamtwertung liegt immer noch Kurt Schmidt an der Spitze mit 1994,5 Punkten vor dem Darmstädter Späthe (1871 Punkte), Treutler (1800 Punkte) und dem Dresdener Bräutigam (1790 P.).

Australien schlug Mexiko. Australien gewann die erste Davis-Pokalrunde der Amerika-Zone. In Kansas-City wurde

die erste Davis-Pokalrunde der Amerika-Zone abgewonnen. Australien, Deutschlands erster Gegner auf amerikanischem Boden, hatte bereits nach dem Doppel den Sieg sicher gegen Mexiko. Durch Quist, der Tapia 6:1, 6:1, 6:4 schlug, wurde noch ein vierter Punkt erobert, während der fünfte kampflos abgegeben wurde, indem der Ersahmann Schwarz verlor.

Jubiläumsweltrekorde der Dänin Hveger. Die dänische Schwimmerin Raaghild Hveger konnte den 25. Weltrekorde in ihrer großartigen Laufbahn aufstellen. Sie konnte ihren eigenen Weltrekorde über 400 Meter Kraul von 5:08,2 auf 5:06,1 Sekunden herabdrücken und damit eine Zeit erreichen, die von einer anderen Schwimmerin noch niemals auch nur annähernd erreicht worden ist. Zweifellos wird die Dänin in der nächsten Woche in London bei den Europameisterschaften neue große Triumphe feiern.

NSKK-Motorgruppe Sachsen bei der Deutschen Alpenfahrt 1938 erfolgreich

Bei der Deutschen Alpenfahrt 1938 hat die NSKK-Motorgruppe Sachsen beachtliche Erfolge erzielt. Den goldenen Mannschapspreis der Deutschen Alpenfahrt erhielten die Wagenmannschaft der NSKK-MotorSPORTSULE Sachsen mit den Fahrern NSKK-Gruppenführer Vein, NSKK-Sturmhauptführer Sieger und NSKK-Staffelführer Lindner auf 1093 cm DKW-Silberpfeil, die Wagenmannschaft der Auto-Union-AG mit NSKK-Rottenführer Trägner, NSKK-Mann Fritsching und NSKK-Mann Meng sowie die Rad-Mannschaft der Motorgruppe Sachsen mit den Fahrern NSKK-Sturmführer Scherzger, NSKK-Scharführer Fähler und NSKK-Obertruppführer Demelbauer auf 250 cm DKW. Die Goldene Deutsche Alpenplatte errang als Einzelfahrer NSKK-Sturmführer Seide auf 1093 cm DKW-Silberpfeil. Außerdem erhielten NSKK-Scharführer Fähler und NSKK-Rottenführer Trägner als Beste ihrer Wertungsgruppe das Edelweiß der Deutschen Alpenfahrt.

Polizei im Fünfkampf

Vom 5. bis 7. August in Wuppertal.

Nach harten Ausschreibungskämpfen in den Standorten treten vom 5. bis 7. August in Wuppertal die besten Fünfkämpfer der Deutschen Polizei, etwa 340 Führer und Männer der Ordnungspolizei und Sondereinsatzpolizei, zum Kampf um die Würde des Polizei-Fünfkampfmehrkampfs 1938 an.

Der Polizei-Fünfkampf umfasst folgende Disziplinen, die auf die Erfordernisse der praktischen Polizeidienstes abgestellt sind: Handgranatenschleudern, Weitsprung, 300 Meter Schwimmen, 3000 Meter Lauf und Pistolenchießen. Handgranatenschleudern und Pistolenchießen werden in voller Dienstuniform erledigt. Der Fünfkampf wird in drei Klassen ausgetragen. Zum erstenmal ist auch der Inspekturbereich des Reichsgebietes mit 22 Polizei-Fünfkämpfern vertreten. Den Abschluß der diesjährigen Polizei-Fünfkampfmehrkampfs bildet ein großangelegtes Sportfest der Deutschen Polizei am 7. August. Die besten und bekanntesten Leichtathleten der Deutschen Polizei wie Schaumburg-Berlin, Woelfle-Berlin, Luz-Dortmund, werden am Start sein.

Bergmannserzählung von Paul Sabraschla. — 17.10: Aus Bad Dürkheim: Musik am Nachmittag. Kapelle Otto Malachowski. — 18.00: Das Wort hat der Sport! — 18.15: Violine und Klavier. Hermann Dener (Violine), Michael Raucheisen (Klavier). — 18.45: Musik auf dem Trautonium. Oskar Sala spielt. — 19.00: Deutschlandecho. „Der FdL.“ Vor zwanzig Jahren fiel Peter Strafer, der Führer der Luftschiffe im Weltkrieg. Thor Goote liest aus seinem neuen Roman. — 19.30: ... und jetzt ist Feierabend! Aufforderung zum Tanz. Es spielt die Kapelle Grobrod-Ferrari. — 20.30: Melodie des Sommers. Fröhlicher Musikalischer Silberbogen. Das Orchester und der Kammerchor des Deutschlandsenders und Solisten. — 23.00: Aus Hamburg: Spätkonzert. Das Niederachsenorchester. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Freitag, 5. August

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. Die

Orchestergruppe v. E. Wagner und das Virtuosenquartett Erich Hübsch. — 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Raumordnung schafft Raumordnung. Querschnitt durch Aufgaben und Arbeit der Reichsstelle für Raumordnung. — 10.30: Aus Breslau: Tag der Jugend. 30 000 Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend beim Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung, Berlin. Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. Begrüßung durch Oberbürgermeister Stadtpfarrer Lippert. — 11.15: Aus der Rundfunkausstellung: Militärkonzert. — 11.30: Kinderlieder: Nordische Lieder. — 11.30: Hier werden Köpfe und Jungen verbrannt. 100 Jungmädchen und 100 Pimpfe. (Aufnahme von der Rundfunkausstellung.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 17.30: Neue Lieder. Günther Baum (Gesang), Ferdinand Leitner (am Flügel). — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: ... und jetzt ist Feierabend! Musikparade. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Aus München: Zauber des Instrumentens. Das Rundfunkorchester und Solisten. — 20.10: Neue deutsche Blasmusik, gespielt vom Orchester Carl Weitschach. — 21.00: Wilfried Krüger spielt. — 22.15: Deutschlandecho. Aus Frankfurt: Schlusstage der nationalen Wettbewerbe unserer Segelflieger auf der Rhön. — 23.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Eva Schlee (Sopran). Das Kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 24.00 bis 2.00: Aus Stuttgart: Musikalischer Reigen.

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 4. August

6.30: Frühkonzert. Kapelle Otto Friede. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Orchester und der Chor des Reichsenders Königsberg. — 10.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Aisch: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus Freiburg: Mittagskonzert. Mitglieder des Stadttheaterorchesters. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Fernsehtelefonistin, ein neuer Frauenberuf. — 15.30: Pimpfe gehen auf Jagd. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. — 16.00: Aus Kassel: Nachmittagskonzert. Die Kapelle des Bad Sooden-Allendorf und die Regimentskapelle eines Infanterieregiments. — 18.00: Das mitteldeutsche Recht. — 18.20: Lieder und Tänze zur Gitarre. Gesungen und gespielt von Walter Kreichmar. — 18.35: Adam Luz. Erzählung von Karl Höfner. — 19.00: Aus Eisenberg: Fröhlicher Feierabend. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Sudetendeutsches Schicksal. Nach dem Tatsachenroman „Die Kinder von Kirwang“. Von Gottfried Rothacker. — 21.00: Unterhaltungskonzert. Erna Schott von Werben (Alt), Wilhelm Meister (Klavier), Kapelle Otto Friede. — 22.30: Aus dem Schrittm der Bewegung. — 22.45: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Danzig: Nachtmusik.

Freitag, 5. August

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. Die Münchener Rundfunkorchester. — 9.30: Gopp, Mariannen! Spielfunde. — 10.00: Sendepause. — 10.40: Heute vor ... Jahren. — 11.00: Reichsfender vom Deutschlandsender: Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1938. Begrüßung durch Oberbürgermeister Stadtpfarrer Dr. Lippert. Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. — 12.00: Aus Aisch: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsenders Saarbrücken. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Von Kubhoben und Wältern. — 15.30: Der Brennspiegel. Seitere Tiergedichte von Gert Randsch-Schmalnauer. — 16.00: Aus Danzig: Und nun klingt Danzig auf! Das Danziger Landesorchester und das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 18.00: Ergebnisse bei den Meist. — 18.20: Aus Dresden: Konzertstunde. — 18.40: Deutschland zur See. (Buchbericht.) — 19.00: Unser das Land! Sommerlust. Eine Instrumentalgruppe und der Chor des Reichsenders Leipzig. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Musik aus Dresden. Das Dresdener Rundfunkorchester und Solisten. — 22.15: Aus Frankfurt: Hörberichte vom Segelflugwettbewerb in der Rhön. — 22.30: Tanz und Unterhaltung. Bert Ellen (Tenor). Das Rundfunkorchester. — 24.00 bis 3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 4. August

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. Der Musikzug der Standarte 43. — 6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Kapelle Otto Friede. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstümliche Liederfolge 8 und 9 der Zeitschrift „Schulstunde“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders Breslau. — 15.15: Hausmusik eins und jetzt Klaviermusik zu zwei und vier Händen. — 15.35: Schütz die Höse, schütz die Wälder! Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Baden-Baden: Musik am Nachmittag. Das Sinfonie- und Kammerorchester, Baden-Baden. — 17.00: „Streb 13“ führt. drei Mann verführt!

Freitag, 5. August

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. Die

(8. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, um was es sich hier handelt?“
„Jawohl, ich bin genau unterrichtet!“
„Er sah, wie der Mann mit viel Ueberlegung einen Umschlag, den er kurz zeichnete, nahm und den Zettel sorgfältig hineinlegte.“

„Warten hier!“ Mit diesen Worten verschwand der Mann, während drei Mann in einer Uniform, die nicht zu bestimmen war, hinter ihn traten. Es mochten etwa zehn Minuten vergangen sein, als der Mann in Begleitung einer Dame eintrat, die durchaus modisch gekleidet war und etwa dreißig Jahre alt sein mochte.

„Sie müssen Ihren Auftrag erfüllen. Müssen! Müssen Bericht erstatten über das, was Sie zu berichten haben. Diese Dame hier wird Sie begleiten, damit wir die Gewißheit haben, daß alles ordnungsgemäß vor sich geht. Sie können gehen, und Madame Lafew wird Sie begleiten!“

Der Mann machte eine Miene, die so etwas wie ein Nicken andeuten sollte und bedeutete ihm, daß er entlassen sei. Madame Lafew hestete sich an seine Fersen und war durch nichts, aber auch durch gar nichts abzuschütteln.

„Noch eins“, rief ihm der Mann nach. „Versuchen Sie nicht auszuweichen oder Flucht oder irgendeine Verweigerung. Die Sache eilt und muß unverzüglich erledigt werden. Wir werden täglich genauestens unterrichtet und haben die Mittel, Sie zu erreichen, wo immer Sie sich auch befinden.“

Die Gefängniswache ließ ihn passieren. Er war mit seiner Gefährtin im Freien.

Er war frei und wußte doch, daß er Gefangener unter

feter Aufsicht war. Wenn man ihm statt einiger kräftiger Männer eine Dame beigegeben hatte, so mußte das Gründe haben, die er einstweilen nicht kannte.

Madame Lafew schien in solchen Sachen bewandert. Sie ging an den Fernsprecher und kam nach wenigen Minuten zurück.

„Wir haben Glück gehabt. Ich habe einen Kutscher gefunden, der uns auf Umwegen nach Petersburg bringen wird, wohin Sie“ — ein lauernder Blick traf ihn aus den Augen der hübschen jungen Frau — „doch wohl wollen?“

„Tatsächlich! Ich muß nach Petersburg und danke Ihnen für Ihre Unterstützung.“

Als sie das dreispännige Gefährt, das sich in nichts von einem russischen Bauernfuhrwerk unterschied, bestiegen, vertraute Madame Lafew ihm an, daß der Kutscher stumm sei. Tatsächlich hörte er auch keinen Laut aus dem Munde des Mannes, der eher wie ein verkleideter Ringkämpfer ausah.

Als er außerdem beobachten konnte, daß der Mann schwer bewaffnet war und einen wohlgefüllten Patronengürtel unter dem russischen Bauernhemd trug, war er sich vollkommen darüber im klaren, welche Aufgabe dem Manne gestellt war. Seine Meinung wurde zur Gewißheit, als er feststellen konnte, daß der Mann keineswegs stumm war.

Bewegungen, Gesichtsausdruck bei seiner Rede zeigten vielmehr, daß ihm nicht das geringste entging. Er war, das wußte er, ein Gefangener besonderer Art, den man irgendwo — hinhaben wollte, ohne daß er eine Ahnung über sein Schicksal gewinnen konnte.

Es war eine Situation, wie er sie noch niemals erlebt hatte. Er sah einer Dame gegenüber, die er mit demselben Misstrauen beobachtete, wie sie es ihm gegenüber tat. Er fürchtete, sich durch Reden zu verraten und schwieg darum. Worüber hätte er auch reden sollen. Er mußte seine Unkenntnis der russischen Angelegenheiten durch bewußtes Schweigen verbergen und ging darum auf alle Anknüpfungsversuche seiner Begleiterin spärlich und abwehrend ein.

Seine Begleiterin stellte ein merkwürdiges Geschöpf dar mit ihrem dunklen Buschelpfopf, den dunklen Augen, in denen tausend Fröhlicher zu funkeln schienen. Er konnte sich diese slawischen Frauen in ihrem Fanatismus und ihrer Sprunghaftigkeit schwer erklären und die, die neben ihm im Wagen saß, erft recht nicht. Bei aller Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit bemerkte er doch, daß sie stahlhart sein konnte.

Sie wählten ohne sein Zutun meist Umwege, auf denen sie den marschierenden Truppen, die fast alle Wege ausfüllten, nicht begegnen konnten. Man suchte also wohl den Truppen des Zaren auszuweichen, obwohl die Dame einen Passierschein vorzeigen konnte, der ihnen alle Wege öffnete.

Es fiel ihm auf, daß in verschiedenen Orten, die sie durchfahren, bereits die roten Fahnen wehten und eine Organisation der Rotarmisten bestand. Ob man in Petersburg wohl eine Ahnung davon hatte? Merkwürdig war, daß ohne weiteres immer an den Stappenorten rasch neue Pferde zur Stelle waren. Er hatte den Eindruck, daß sie überall, wo sie eintrafen, bereits erwartet wurden. Die Pferde wurden oft gewechselt, aber der stumme Kutscher blieb, von dem er annahm, daß er auf jedes seiner Worte lauschte.

Auf allen Stappen, in denen sie übernachteten fiel ihm auf, daß ihm jedesmal ein Zimmer zugewiesen wurde, das keinen direkten Ausgang ins Freie hatte und so gelegen war, daß auch eine Flucht durchs Fenster, wenn nicht unmöglich, so doch nur so möglich war, daß seine Begleiterin es hören und bemerken mußte.

Man war, obgleich seine Begleiterin ihn darüber zu täuschen suchte, nach seinen Beobachtungen in der Nähe Petersburg angelangt. Wie immer wurde Arneburg in einem der primitiven Gasthöfe, die sie zur Uebernachtung benutzten, ein Zimmer angewiesen, das durch die Bewohner einerseits und andererseits durch seine Begleiter kontrolliert werden konnte. Er schützte Müdigkeit und Unwohlsein vor und begab sich frühzeitig zur Ruhe, um einmal gründlich darüber nachzudenken, wie er etwa eine Flucht, die er unternehmen mußte, bevor sie Petersburg erreichten, durchführen konnte. Neben ihm schliefen, nur durch eine Holzwand getrennt, wie er bald merkte, der Kutscher und Madame Lafew. Er hatte das Licht gelöscht, sah aber nach dem einzigen wackligen Stuhl im Zimmer und überlegte. Er hörte deutlich, daß beide den Schlafraum betreten und angestrengt lauschten.

(Fortsetzung folgt.)

Hof-Garten- und Hauswirtschaft

Fachsimpeln? Natürlich! — denn man lernt nie aus.

„Hallo, Herr Lehmann!“ — „Hallo, Herr Schulze?“
 „Darf man mal zu Ihnen in den Garten kommen? Also wissen Sie, meine Johannisbeersträucher — ich klagte Ihnen ja schon mein Leid — jetzt ist das Geheiß gelöst! Damals zeigte ich Ihnen die stark verkrümmten Blätter — die grüne Johannisbeerlaus ist daran schuld! Die Höhe, was? Die Käuse saugen an den Blättern und dadurch treten die Verkrümmungen ein. Aber nun habe ich ein wirksames Mittel bekommen —“

„Das sicherste Mittel besteht doch sicher darin, die befallenen Triebspitzen abzuschneiden!“
 „Gewiß, aber um vorzubeugen, muß man auch spritzen und zwar von unten her mit Nikotin- und Schmierseifenlösungen.“

„Will's mir für alle Fälle merken. Man lernt eben nie aus. Übrigens — wie steht's mit Ihren Zwiebeln. Haben Sie in diesem Jahr mehr angebaut?“

„Sch? Nein — Platz hätte ich schon noch gehabt, aber es fehlte mir an Dung, an Stallmist. Darum habe ich davon abgesehen.“

„Das war ein Fehler. Die Zwiebel, Herr Nachbar, verträgt keinen frisch mit Stallmist gedüngten Boden! Dort gedeiht sie am besten, wo sie einen Boden vorfindet, der vor Jahresfrist zum letztenmal Stalldung erhielt.“

„Tatsächlich? Aber —“

„Nein, das weiß ich nun ganz genau. Noch tausendmal besser ist es sogar, den Boden, auf dem die Zwiebel angebaut werden soll, nur mit künstlichem Dünger zu tränken. Stalldung gibt der Zwiebel einen wenig angenehmen Beigeschmack. Das sind so kleine Feinheiten, die sich aus der Praxis ergeben, kleine Tricks, wenn man so sagen will. Da habe ich zum Beispiel meine Tomaten diesmal ganz herrlich in Schuß bekommen.“

„Wahrhaftig, ein wahre Pracht. Wie haben Sie das geschafft?“

„Durch kleine liebevolle Pflichtenarbeiten, Herr Nachbar. Die Tomaten, das weiß ja jeder, brauchen zum guten Gedeihen viel Wärme und viel Feuchtigkeit. Ich habe also an allen heißen Tagen — viele hatten wir ja gerade nicht — tüchtig gegossen. Mit abgestandenem und vor allen Dingen gut vorbereitetem Wasser.“

„Mit vorbereitetem Wasser?“

„Gewiß, Herr Nachbar. Soll die Tomate reich tragen, muß man dem Wasser Kalisalze und schwefelhaftes Ammoniak begeben. Sie sehen ja, was für einen Prachtserfolg ich mit diesem kleinen „Trick“ erzielt habe.“

„Ich könnte Sie regelrecht beneiden! Aber dafür habe ich auf einem anderen Gebiet einen Bombenerfolg gehabt. Ihre Stiefmütterchen sind längst verblüht, sehe ich!“

„Die Stiefmütterchen? Aber natürlich. Bei der fortgeschrittenen Jahreszeit —“

„Irrtum, mein Lieber! Bei mir stehen sie jetzt noch in herrlichster Blüte.“

„Wie haben Sie das Zauberkunststück fertig gebracht?“

„Ich habe alle abblühenden Triebe weggeschnitten und dadurch die Mutterpflanze gezwungen, aufs neue Blüten anzulegen!“

„Sehen Sie mal an. Wieder etwas zum Merken. Wie steht's übrigens mit Ihren Winterrettichen?“

„Ich habe in diesem Jahr darauf verzichtet, weil mich die Ernte im Vorjahr enttäuscht hat.“

„War das vielleicht eigene Schuld? Wann haben Sie damals den Samen ausgefät?“

„Mitte Juli.“

„Das war schon falsch. Ausgangs Juni muß die Aussaat erfolgen. Denken Sie im nächsten Jahr daran! Der Boden muß, wie bei den Zwiebeln, altgedüngt sein. Dann muß man darauf achten, daß die Beete immer feucht gehalten werden. Dann, wenn die jungen Pflänzchen kommen, muß man scharfe Auslese halten.“

„Ich habe meistens alle stehen lassen und nur die entfernt, die allzu dicht kamen.“

„Man soll die schwachen entfernen und nur die starken Pflänzchen im Beet lassen.“

„Leuchtet mir ein, ja, leuchtet mir sogar sehr ein. Wissen Sie, Herr Nachbar, wir sollten uns öfter einmal über diese kleinen Dinge unterhalten. Man hält sie für selbstverständlich — und dann stellt sich heraus, daß jeder so

seine eigenen, selbst ausprobierten kleinen Tricks hat. Man lacht zwar über uns, wenn wir uns immer nur von unseren Zwiebeln und Tomaten und ähnlichen Dingen unterhalten und sagt, wir können nichts anderes als fachsimpeln. Aber die Leute, die so reden, sollte man getrost lachen lassen. Fachsimpeln kann manchmal gute Früchte tragen. Ich jedenfalls habe manches aus unserem kurzen Gespräch gelernt.“

„Ich auch, Herr Nachbar. So nur kommt man ja auch weiter. Durch Austausch der gegenseitigen Erfahrung. Man sollte von rechts wegen noch viel mehr „fachsimpeln“, jawohl. Denn man lernt nie aus!“

„Da haben Sie recht. Also dann bis zum nächsten Mal! Und das mit der Aussaat der Winterrettiche werde ich vormerken fürs nächste Jahr — und die Sache mit den Zwiebeln, die nur künstlichen Düng haben sollten, auch. Empfehle mich, Herr Nachbar!“

Aus „Räubern“ werden Pflirsichsträger

Die Nachfröste mit Reif Ende April und teilweise auch noch Anfang Mai haben an den frühen Pflirsichen viele Blüten zerstört. Die diesjährige Pflirsichernte an Spalieren und Buschbäumen in freier Lage ist deshalb recht mager. Wer jedoch an geschütztem Standort über nicht ausreichenden Ernteertrag klagt, hat sicherlich den so wichtigen Sommerchnitt zur Erzielung kräftiger Blütenknospen nicht zur Anwendung gebracht. Wir wollen nun dafür sorgen, daß sich jetzt an freistehenden, grünen Trieben gesunde Fruchttaugen bilden, die im nächsten Jahre austreiben, blühen und reichlich Früchte bringen.

Zum eigentlichen Sommer- oder Grünschnitt gehört auch die richtige Behandlung der Wassertriebe, der sogenannten Räuber, die laut Abb. 1 nur am Hauptstamm oder Ästern, dicken Ästen hervorstechen und zweitens das Entfernen aller überflüssigen, zu dichtstehenden Triebe, um Licht und Luft zu schaffen. (Abb. 2.)

Die Wassertriebe haben den Namen Räuber irrtümlich bekommen, da man früher annahm, sie schädigten durch Verbrauch von Nährstoffen die übrigen Triebe. Jedoch besteht ihre nützliche Aufgabe darin, durch Assimilation und Atmung neue Baustoffe zu bereiten und den Baum zu verjüngen. Mitte Juli haben die Wassertriebe meist schon eine beträchtliche Länge. Man kürzt sie dann, wie aus Abb. 1 zu ersehen ist, auf 5 bis 6 Blätter. Aus den Blattwinkeln brechen nun infolge der starken Triebkraft vorzeitige Triebe hervor. Einige von ihnen, und zwar die schwachen, werden von Mitte August gänzlich entfernt, während man die kräftigen dann gleichzeitig ent-

spißt, um die Ausbildung von Blütenaugen zu erreichen. Aus dem Holzweig des Räubers ist somit ein Fruchtweig geworden, der im nächsten Jahre Früchte trägt.

Da am Pflirsich stets mehrere Zweige absterben, so lassen sich die Wassertriebe durch Herunterbiegen zum Ausfüllen von Lücken gut verwenden, was gerade bei Spalieren von großem Nutzen ist. Abb. 1 zeigt einen eingegangenen Zweig. Der runde Pfeil deutet an, wie der Räuber an dessen Stelle treiben soll. Den kleinen Räuber r links am Stamm wird man gänzlich wegnehmen, was aber erst im Herbst geschehen soll, wenn er seine Mission als Baustoffbereiter erfüllt hat.

Stehen beim Pflirsich die Triebe zu dicht, so daß sie sich gegenseitig Licht und Luft fortnehmen und erfolgversprechende Blütenknospen dann nicht bilden können, so müssen jetzt alle überflüssigen Triebe entfernt werden. Abb. 2 veranschaulicht einen vorjährigen Trieb, aus dem acht neue Triebe hervorgehen. Man schneidet die Triebe 1, 3 und 6 einfach weg. Bei einem Pflirsichspalierbaum gilt jedoch die Regel, stets die nach oben gerichteten stärkeren und die nach unten wachsenden schwächeren Triebe beim Auslichten zu beseitigen, um einen Ausgleich im Wachstum zu erreichen. Die nach oben strebenden Zweige wachsen nämlich schneller und holen alles wieder ein. Ende Juli hat sich die Triebkraft des Pflirsichs ausgetobt. Das Längswachstum ist dann zum Stillstand gekommen. Nun wollen sich erst in den Blattwinkeln die Blütenaugen ausbilden. Versäumt man jetzt den Grünschnitt, so bekommt man anstelle der gewünschten Blütenknospen meist Blattaugen. Jeder kräftigen Rute belästigt man deshalb nur zehn bis zwölf Blätter, jeder schwächeren sechs bis acht. (Siehe auch Abb. 3.) Nach dem Entspitzen der Triebe, Quertriebe mit dem Zeichen S deuten die Schnittstellen an, wandern die vorhandenen Baustoffe zu den Augen in den Blattwinkeln und bilden sie zu Blütenknospen aus.

Zeigt es sich später, daß einige Knospen Blattaugen bleiben und noch austreiben, so muß man solche Neutriebe bis auf zwei Blätter entspitzen. Bekanntlich trägt der Pflirsich nur an jungem vorjährigen Holz. Deshalb schneidet man den abgeernteten Fruchtweig bei S ab.



Der Winterchnitt gilt beim Pflirsich nur als Ergänzung des Grünschnittes; der Sommerchnitt ist der wichtigste. Im Spätwinter lassen sich durch ihre Form die Blütenknospen von den Blattaugen leicht unterscheiden. Während erstere rund und dick sind, haben Blattaugen eine längliche spitze Gestalt. Mit diesen Blütenknospen besetzte Triebe kürzt man auf 15 Zentimeter; man achtet aber darauf, daß das oberste Auge ein Holzauge ist, sonst werden Ende Mai die kleinen Früchte abgestoßen. Butterschneidweige, das sind solche mit zusammengedrängten Blütenknospen, läßt man unbehelligt. Zweige mit Blatt- und Blütenknospen von ungefähr gleicher Zahl dürfen 25 Zentimeter lang bleiben. Alle reinen Holztriebe ohne Blütenaugen kürzt man bis auf zwei Blattaugen. (Text und Zeichnungen (3): Söhnle.)

Wenn wir die Kartoffel nicht hätten!

Nun ernten wir schon unsere Frühkartoffeln. Ja, ja, das Jahr ist schon wieder mal weit fortgeschritten. Die Ernte ist gut. Und wir können zufrieden sein. Was wären wir ohne die Kartoffel? Wir können uns das kaum vorstellen.

Und doch bauen wir die Kartoffel in Deutschland erst seit 350 Jahren an. Zwar kam sie weit früher nach Europa, denn wir wissen, daß die Spanier sie schon um das Jahr 1530 herum aus Peru mitbrachten. In Deutschland fing man schließlich 1586 mit dem Anbau an. Aber dieser Anbau erfolgte ohne große Begeisterung. Mit skeptischen Blicken sah man auf die Knollen. Das sollte man essen? Das Zeug schmeckte ja gar nicht. Und da bildeten sich die Spanier wohl noch darauf was ein, sie übers Meer mitgebracht zu haben? Das mochte wohl für die Wilden da drüben im fernen Amerika was sein, aber hier — nein, hier machte sich nicht mal das Vieh was aus den Knollen.

Das war so die allgemeine Meinung. Der Anbau erfolgte spärlich. Das änderte sich auch kaum, als der Dreißigjährige Krieg dem Getreideanbau fast den Garaus bereitete. Erst 1770, als die entsetzliche Missernte das ganze deutsche Volk von damals dem Hungertode nahe brachte, gedachte man der armen Knollen. Man baute sie — der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb! — mehr an, und siehe da, plötzlich kam man auf den Geschmack. Hier und da weigerten sich aber die Bauern hartnäckig mitzumachen. Man mußte sie erst zwingen, und zwar war es Friedrich II., der die pommerischen und schlesischen Bauern erst mit schwersten Strafen bedrohen mußte, ehe sie sich zum Anbau der Knollenfrucht bequemen.

Heute ist die Kartoffel zu einer Nahrung geworden, ohne die man in Deutschland nicht mehr auskommen vermag. Freuen wir uns deshalb, wenn uns die Natur einen reichen Kartoffelreigen schenkt, und es ist mir schade, daß unsere Vorfahren nicht mehr sehen können, welch unerhörten Siegeslauf die Kartoffel, die vielgeschmähte, durch alle Welt angetreten hat!

R. K.

Heilkräuter früher und heute.

Der Anbau von Heilkräutern läßt sich mit geschichtlicher Sicherheit bis in das 9. Jahrhundert zurückverfolgen. Ebenso sicher ist aber, daß die Völker des Altertums den Wert der Heilkräuter ebenfalls schon erkannt hatten. Von den Wikingern ist überliefert, daß sie auf ihren langen Seereisen zur Vorbeugung gegen den durch den Mangel an frischen Nahrungsmitteln hervorgerufenen und deshalb gefährlichen Sturbot auch Lauch und Porree mitzunehmen pflegten. Im Jahre 812 erließ der Karolinger-Kaiser Karl eine Vorschrift für die Meierhöfe, in der 71 Gewürzkräuter aufgezählt sind, die im Garten angebaut werden sollen. Von St. Gallen ist uns aus dem Jahre 820 sogar der Plan eines Gewürzgartens erhalten, in den sogar die Räume und Geräte zur Trocknung und Aufbewahrung der Kräuter eingezeichnet sind. Dort wurde bereits eine Auswahl der Kräuter getroffen, die sich des Klimas wegen für den Anbau in Mitteleuropa eignen. Hildegard von Bingen schrieb 1120 ein großes Werk über die Naturwissenschaften, in das sie auch die deutschen Heilpflanzen — sogar zum ersten Mal mit heimischen Namen — aufnahm. 1289 wurde in Montpellier eine Hochschule gegründet, die sich ausschließlich mit der Kräuterkunde befaßte. Den letzten Aufschwung im Mittelalter erhielt die Bedeutung der Heilpflanzen durch den großen Arzt Paracelsus. Heute können wir erleben, daß die Medizin wieder stärker auf diese Heilkräuter zurückgreift. Deshalb werden auch die Heilkräuter durch besondere Vorträge auf dem XII. Internationalen Gartenbaukongress eingehend gewürdigt.

Chemie im Kampf gegen die Brennessel

Der Brennessel versuchte man früher dadurch Herr zu werden, daß man fortwährend hackte und das Unkraut immer wieder auszog. Auf die Dauer konnte ein solches Verfahren natürlich nicht ausreichen. Die chemischen Hilfsmittel, die wir heute zur Verfügung haben, erweisen sich nicht nur als weit zuverlässiger, sie haben die Bekämpfung des Unkrauts zugleich auch auf eine sehr einfache Formel gebracht. Es gibt hier zwei verschiedene Arten der Bekämpfung, deren jede für besondere Zwecke in Betracht kommt. Für den Garten nimmt man Aektal, den man untergräbt. Je Quadratmeter verwendet man eine Kaltemenge von etwa 600 Gramm, unter Umständen auch etwas mehr. Das Erdreich empfängt auf diese Weise auch kostbare Nährstoffe. Soll die Brennessel hingegen von Gartenwegen, Lagerplätzen usw. vertrieben werden, dann zieht man eines der zahlreichen Spezialmittel heran, die im Handel erhältlich sind. Ein Kilogramm des Mittels löst man in hundert Liter Wasser. Mit Hilfe der Gießkanne bringt man die Lösung auf die Wegstellen. Im allgemeinen dürfte ein Liter der Lösung für eine Bodenfläche von einem Quadratmeter ausreichen. Damit in der Nähe befindliche Kulturpflanzen nicht Schaden leiden, kann man durch eine Bretterrinne oder durch eine ähnliche Vorrichtung einen genügenden Schutz schaffen.

